MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

16 (10.1.1915) Mittagsblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-320850

Abonnement: 70 Pfg. monatlich. Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 16. — Mannheim, Sonntag, 10. Januar 1915. — (Mittagsblatt.)

England und Amerika.

In Erwartung der Antwort

Englische Zugeständnisse.

WTB. London, 9. Jan. (Nichtamtlich.) **Einer Meldung des Reuterschen Bureaus zufolge ist eine sehr freundschaftlich und offenherzig gehaltene vorläufige Antwort auf die amerikanische Note gestern abgesandt worden.**

London, 9. Jan. In der „Times" weist deren Washingtoner Korrespondent noch auf die Gefahren hin, die England in Amerika heraufbeschwören würde, falls es gegenüber der amerikanischen Protestnote sich nicht zu Konzessionen bereit erklärt. Der Korrespondent führt aus, daß die augenblickliche große Sympathie der amerikanischen Bürger gegenüber England auf Gefühlsgründen beruhe und dadurch hervorgerufen worden sei, daß Deutschland Belgien überfallen hätte. Der Korrespondent sagt, kein Amerikaner, der nachdenke, glaube, daß man die amerikanische Note ohne weiteres so bedingungslos annehme. Aber es wird in Amerika allgemein gefühlt, daß man dem Handel Konzessionen machen müsse, und wenn das nicht geschehe, würden sich die Sympathien der Amerikaner leicht noch der deutschen Seite schlagen.

WTB. London, 10. Jan. (Nichtamtlich.) **Die „Times" meldet aus Washington: Die verschiedenen amtlichen Mitteilungen über den Fortgang der Verhandlungen wurden hier ausgezeichnet aufgenommen. Die interessanteste dieser Mitteilungen ist, daß die englische und die amerikanische Regierung zu verstehen gaben, daß das von Holland und Italien erlassene Ausfuhrverbot für verschiedene Artikel als ausreichend zu betrachten sei, um es England zu ermöglichen, die Anlässe für Erschwerung des amerikanischen Handels mit diesen Ländern auf ein Minimum zu beschränken.**

Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Wiederholung der Versicherung, daß die Einfuhr von Kautschuk aus britischen Kolonien und von Wolle aus Australien nach Amerika zugestanden werden soll in Berücksichtigung des Versprechens Amerikas, daß Deutschland aus diesem Handel keinen Nutzen ziehen darf. Ferner wird Freude darüber bezeugt, daß der Dampfer „Denver" so schnell freigegeben wurde, falls er wirklich bereits angehalten war.

Amerikas Aufgabe im Weltkriege.

WTB. London, 9. Jan. Das Reutersche Bureau meldet aus Indianapolis: Präsident Wilson erklärte in einer hier gehaltenen Rede, die Pflicht, die das Land gegen die übrige Welt zu erfüllen habe, hängt zum größten Teile von der Art ab, wie es die Pflicht gegen sich selbst erfüllt. Wenn die Vereinigten Staaten das Gleichgewicht bewahren werden, so werden sie später Europa den Frieden bringen können. Die Amerikaner denken stets an das, was sie nicht berührt, nämlich an das, was jenseits des Ozeans geschieht. Sie sollten ihre Gedanken auf die eigenen Angelegenheiten richten.

Das amerikanische „Saldo" bei Englands Neutralitätsbrüchen.

Die „Newyorker Staatszeitung" schreibt: „Sei wir offen, ohne Amerikas Hilfe wäre der Krieg seit Wochen entschieden." Die Zeitung nennt dann die Ziffern des amerikanischen Außenhandels im Monat Oktober (wie werden erst die von November-Dezember aussehen!) und kommt zu folgendem Ergebnis:

„An Patronen wurden viermal soviel exportiert wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres; an Gewehren nahe doppelt soviel. Im Oktober 1913 bezog England 62 Pferde von uns, heuer 7296. Der Export von Leder nach Frankreich hat sich im Oktober vervierfacht, der von Fleischkonserven für seine Truppen ist um nahe das Zweihundertfache gestiegen. Frankreich, das im Oktober 1913 34 000 Pfund Speck von Amerika bezog, hat im gleichen Monat 1914 nahezu 13,4 Millionen Pfund gekauft. Englands Kupferimport aus den Vereinigten Staaten ist von 9 auf 22 Millionen Pfund, seine Einfuhr von Kleiderstoffen auf 1 604 000 Yards von 140 000 gestiegen. An Autos lieferte Amerika den Alliierten beinahe achtmal so viel wie im Vorjahre, an Proviantstoffen England den zwanzigfachen Betrag. Schmalz wurde nach Frankreich über sechsmal so viel, Gasolin dreimal so viel exportiert. Die Zuckerausfuhr ist von 6¾ auf 138¼ Millionen Pfund, jene von Zinkplatten und Blechen von 171 000 auf 20⅓ Millionen Pfd., jene von Hufeisen auf 2 027 548 Pfund von 163 000 gestiegen.

In Nägeln und Draht, in Rindsleder, Stahlstäben, Hülsenfrüchten und Rum (!) hat der Export sich verdoppelt, in frischen Fischen, Kartoffeln, Stearin und telegraphischen Apparaten verdreifacht. Gummistiefel sandten wir achtmal so viel als im gleichen Monat des Vorjahres, Eier eine Million mehr, während bei uns die Preise von Woche zu Woche steigen. Unser Strickwarenexport (Socken, Pulswärmer usw. für die Soldaten im Feld) wuchs von 171 647 Dollar auf 878 431 Doll., der unserer Wollfabrikate um das Viereinhalbfache. Von Mehl gingen 19½ Millionen Bushels statt 7½, von Roggen 1 612 000 statt 12 000, von Hafer 9 334 471 statt 31 000, von Weizen 1 051 000 statt 400 000, von Gerste 2 854 000 statt 590 000 Bushels hinaus; von Hafermehl 3½ Millionen Pfund statt 500 000 Pfund; von Reis 7 200 000 statt 1 200 000 Pfund und dank der englischen Seeherrschaft zur See — erhielten den größten Teil hiervon die Verbündeten.

Welch ein Segen für unser Land, diese gesteigerte Ausfuhr, wird mancher denken, aber auf der andern Seite des Hauptbuches unseres Handels stehen die großen Abnahmen im Export von Baumwolle, Kupferartikeln, landwirtschaftlichen Instrumenten, Eisenerzen, Pelzen, getrockneten Pflaumen, Schreibmaschinen, Hopfen, stehen alle die Waren, die England im gegenwärtigen Kriege anscheinend nicht gebraucht, und die, wie Baumwolle und Kupfer, seine Herrschaft zur See uns an andere Länder zu liefern verbieten. Unser Handel lebt von der Gnade und Not Großbritanniens. Was seinem Kampfe gegen Deutschland nützt, müssen wir senden, was uns in dieser Zeit einen England bedrohenden Vorsprung gewährte, müssen wir bei uns behalten. Hundert Fabriken arbeiten hier für britische Orders Tag und Nacht, Tausende stehen still auf Order von London.

Und während unsere Waffen, Pferde, Lebensmittel und Kleider auf britischer Seite den Kampf verlängern, der uns bereits über 342½ Millionen Dollar gekostet, während Hunderttausende unserer Bürger hier „ad majorem Gloriam Britanniae" arbeitslos langsam verhungern, rinnt ein stetig wachsender Strom unseres Goldes über die Grenze nach Kanada, um Großbritannien in seinem Krieg zur Vernichtung des Deutschen Reiches zu helfen und die Not der Zeit bei uns hier noch zu vermehren.

Hundert Fabriken gegen tausend Fabriken, — diese Unterbilanz im Handelsverkehr erklärt den amerikanischen Protest gegen England. Für Amerika sind eben doch nicht europäische Kriege ein „großes Geschäft", wie sie es früher für England waren, weil die Kriegslieferungen für den Dreiverband den Ausfall des Handels mit uns und Oesterreich-Ungarn lange nicht ersetzen. England sucht jetzt irgendwie Amerika zu entschädigen, — aber wie? Die anderen vergewaltigten Neutralen sind auch noch da!

Den Begriff der Konterbande,

von dem in diesem Kriege soviel die Rede ist, erörtert Graf E. Reventlow in einem ausführlichen Aufsatz des „Daheim". Englands heuchlerische Gewaltpolitik offenbart sich auch hier. Es hat früher in der Praxis unentwegt den Standpunkt vertreten, daß es einerlei sei, ob die für den Feind bestimmte Konterbande unmittelbar in das Land des Feindes gelangte oder auf dem Umwege: vom neutralen Hafen über Land, mit anderen Worten, ob die Ware durch die Nordsee nach Hamburg gelangt und dort ausgeladen werden soll oder nach Rotterdam und von dort über die holländisch-deutsche Grenze nach seiner deutschen Bestimmungsadresse. Naturgemäß haben andere Mächte diesen Standpunkt anzufechten versucht, wenn schon früher ohne Erfolg. Die britische Suprematie war so groß, daß die neutralen Mächte nicht wagten, diesen Brauch anzufechten. Großbritannien pflegte bei solchen Gelegenheiten zu erklären: wenn es selbst im Kriege neutral sei, so werde es sich ebensogut dieser Konterbandetheorie fügen. In Wirklichkeit hätte sie aber gar nicht auf Großbritannien Anwendung gefunden, da das Inselreiche, ringsum vom Meere umflossen, keine Landgrenzen besitzt und der Fall, daß über neutrale Häfen Konterbande nach England gebracht werden könne, also ausscheidet. Dann kam die Londoner Konferenz, und hier wurden sich unter schließlicher britischer Zustimmung die Mächte darüber einig, daß die sogenannte bedingte Konterbande im Kriege nicht beschlagnahmt werden dürfe, wenn sie, an eine deutsche Adresse bestimmt, in einem neutralen Hafen ausgeladen werden soll. Nach der Londoner Deklaration würde Holland mithin berechtigt sein, alle Güter bedingter Konterbande frei in seinen Häfen auszuladen und von da an ihre deutsche Adresse gelangen zu lassen. Unter bedingter Konterbande versteht man solche Gegenstände und Stoffe, die nicht notwendig für kriegerische Zwecke bestimmt sind, wohl aber dafür verwendet werden können. Da stehen an erster Stelle Lebensmittel und Futtermittel für Vieh, Gold, Silber, Papiergeld, Feuerungsmaterial und Schmierstoffe usw. Eine glatte Entscheidung wird sich in den wenigsten Fällen treffen lassen. So hat man diese Kategorien, von denen hier übrigens nur einige Beispiele angeführt worden sind, als bedingte Konterbande bezeichnet. Sie unterliegen überhaupt der Beschlagnahme nur dann, wenn bewiesen wird, daß sie für den Gebrauch der Streitmacht oder für Verwaltungsstellen des feindlichen Staates bestimmt sind. Die unbedingte Konterbande umfaßt Güter, die ausschließlich für den Krieg verwandt werden, also in erster Linie Waffen, Munition, Kriegsschiffe, militärische Ausrüstungsgegenstände usw. Diese werden selbstverständlich unter allen Umständen beschlagnahmt, auch wenn sie in einem neutralen Hafen ausgeladen werden sollen. Die Londoner Deklaration hat außerdem eine sogenannte Freiliste aufgestellt, nämlich Kategorien von Gütern, die unter keinen Umständen beschlagnahmt werden dürften, weil sie nicht für kriegerische Zwecke verwendet werden können. Unter diesen sind in erster Linie angeführt: Baumwolle und Wolle, Kautschuk, Gummi, Erze usw.

Wäre die Londoner Deklaration während dieses Krieges in Kraft getreten, so würden wir in Deutschland also Getreide, Futtermittel, Wolle, Baumwolle, Kupfer, Kautschuk usw. über Holland nach Bedarf haben erhalten können. Aber es gehörte zu den „kleinen Einschränkungen" der Deklaration, von denen die britische Regierung sprach, daß sie ohne weiteres erklärte, die britischen Kriegsschiffe würden auch Gegenstände der bedingten Konterbande fortnehmen, wenn sie in neutralen Häfen ausgeladen würden. Ferner setzte die britische Regierung die auf der Freiliste befindlichen Gegenstände, wie Wolle, Baumwolle, Erz usw., auf die Liste der bedingten Konterbande und behandelt seit Beginn des Krieges alle diese bedingte Konterbande wie unbedingte, nimmt also die Waren unter allen Umständen und mit allen Mitteln. Die neutralen Nordsee- und Ostseemächte sind so in höchst unangenehme Lage gekommen. Nicht nur, daß ihr Handel über die deutschen Landgrenzen erstickt worden ist, sondern weil Großbritannien ihnen auch die Waren fortnahm, sofern sie für den eigenen Gebrauch, also für holländische, schwedische, norwegische usw. Häfen bestimmt waren.

Die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten.

In einem Konflikt zwischen zwei durch die See getrennten Staaten kommt deren Flotten eine ganz besondere Bedeutung zu. Es ist daher von Interesse, die Kampfkraft der Flotte der Union des näheren zu besprechen.

Die Flotte der Vereinigten Staaten steht nur der englischen und deutschen an Stärke nach. Fertig sind zehn Großkampfschiffe, und zwar „Texas", „Newyork" (28 800 Tonnen, zehn 35,6-Zentimeter-, einundzwanzig 13-Zentimeter-Geschütze), „Wyoming", „Arkansas" (27 000 Tonnen, zwölf 30,5-Zentimeter-, einundzwanzig 13-Zentimeter-Geschütze), „Florida", „Utah", „Delaware", „North Dakota" (23 400 Tonnen, zehn 30,5-Zentimeter-, sechzehn, beziehungsweise vierzehn 13-Zentimeter-Geschütze), „Michigan", „South Carolina" (17 600 Tonnen, acht 30,5-Zentimeter-Geschütze). Dazu kommen elf sehr moderne und neun etwas ältere Vordreadnoughts, und zwar sechs „Connecticut" (18 000 Tonnen, vier 30,5-Zentimeter-, acht 20-Zentimeter-, zwölf 18-Zentimeter-Geschütze), fünf „Rhode Island" (16 300 Tonnen, vier 30,5-Zentimeter-, acht 20-Zentimeter-, zwölf 15-Zentimeter-Geschütze), drei „Maine" (13 700 Tonnen, vier 30,5-Zentimeter-, sechzehn 15-Zentimeter-Geschütze), drei „Alabama" (12 400 Tonnen, vier 33-Zentimeter-, vierzehn 15-Zentimeter-Geschütze), zwei „Kentucky" (12 500 Tonnen, vier 33-Zentimeter-, vier 20-Zentimeter-, achtzehn 13-Zentimeter-Geschütze), endlich „Iowa" (12 900 Tonnen, vier 30,5-Zentimeter-, acht 20-Zentimeter-Geschütze). Vier Monitoren von 3400 Tonnen kommen nur für lokale Verteidigung in Betracht.

An Panzerkreuzern sind vier „Tennessee" (16 200 Tonnen, vier 25-Zentimeter- und sechzehn 15-Zentimeter-Geschütze), sechs „Colorado" (15 400 Tonnen, vier 20-Zentimeter- und vierzehn 15-Zentimeter-Geschütze), drei „Milwaukee" (11 000 Tonnen, vierzehn 15-Zentimeter-Geschütze), alle mit einer Geschwindigkeit von mindestens 22 Seemeilen, endlich „Brooklyn" (10 200 Tonnen, acht 20-Zentimeter- und zwölf 13-Zentimeter-Geschütze, 21,9 Seemeilen) vorhanden.

Moderne Spähkreuzer gibt es nur drei Typ „Salem" (4700 Tonnen, 24 bis 27 Seemeilen Geschwindigkeit), dafür vier ältere, große geschützte Kreuzer von 21 bis 23 Seemeilen Geschwindigkeit und acht langsamere Kreuzer von 3750 bis 4000 Tonnen sowie vierzehn sogenannte Kanonenboote, die aber zum Teil wirkliche Kreuzer sind.

An Torpedobootzerstörern sind fünfzig von 513 bis 1200 Tonnen und 28 bis 33 Seemeilen Geschwindigkeit fertig. Weitaus der größte Teil gehört Typen von über 900 Tonnen und über 30 Seemeilen an. Torpedoboote gibt es nur siebzehn, dafür etwa vierzig zum Teil sehr große Unterseeboote.

Alles in allem genommen stellt die Marine

der Vereinigten Staaten eine gewaltige Macht dar, die nach dem Urteil eines Marinefachmannes in der Neuen Freien Presse imstande ist, England auf die Knie zu zwingen. Wollte dieses ihr mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten, so müßten so viel Schiffe vom europäischen Kriegsschauplatz abgezogen werden, daß dort die deutsche Flotte die Ueberlegenheit gewänne. Die amerikanische Flotte hat im Atlantischen wie im Stillen Ozean treffliche Stützpunkte und kann zweifellos den ganzen englischen Seehandel im Atlantischen Ozean lahmlegen, auch beherrscht die Union strategisch die englischen Kolonien in Amerika, das heißt sie könnte dort viel früher Erfolge erzielen, als Verstärkungen aus England herangebracht werden können.

Englands Nöte.

Das mangelnde Millionenheer

WTB. London, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Im Oberhaus sagte Lord Haldane bei der Erörterung der militärischen Lage, die Aufforderung zum Heereseintritt wurde mustergültig beantwortet. Es sei kein Grund vorherzusagen, daß das Prinzip des freiwilligen Dienstes einen Fehlschlag bedeuten werde. Falls die Notwendigkeit der Dienstpflicht erwiesen sei, füge die Regierung sich der Notwendigkeit. Haldane fuhr fort: Wir kämpfen für unsere nationale Existenz. Nur ein Sieg, der die Wiederkehr des früheren Zustandes ausschließt, kann als befriedigend gelten. Die dem Lande gestellte Aufgabe ist sehr schwer, aber keine Mühe, und keine Hilfsquelle des Landes soll gespart werden, um die große Aufgabe zu einem glücklichen Ende zu führen.

WTB. Wien, 9. Januar. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse" schreibt bei Besprechung der in der gestrigen Sitzung des englischen Oberhauses abgegebenen Erklärungen:

Crewe hat die geradezu groteske Behauptung aufgestellt, daß es noch keinen Seekrieg gegeben habe, in dem die Ueberlegenheit zur See mit geringeren Kosten gewonnen worden wäre. Wir glauben nicht, daß es viele Seesiege gegeben hat, die mit so hohen Kosten erfochten worden sind. Ein Ueberdreadnought, zwei Dreadnoughts und sechs Kreuzer sind zugrunde gegangen. Nirgends hat die englische Flotte einen wirklichen Erfolg errungen, nirgends hat sie ihre technische und militärische Ueberlegenheit beweisen können. Der Sieg bei den Falklandsinseln und die Zerstörung der „Emden" sind, wie Crewe selbst zugestehen muß, nur mit Hilfe der australischen, französischen und japanischen Flotte gelungen. Dabei konnten diese Schiffe nicht einmal alle deutschen Kreuzer zerstören. Hingegen wird die Geschichte der glänzenden Leistungen der deutschen Flotte, der Unterseeboote und Kreuzer, die 600 Kilometer von ihrem Hafen bis an Englands Küste herangekommen sind und Städte beschossen haben, als ein Denkmal höchster militärischer und technischer Fähigkeiten betrachten. Kitchener spricht ein paar knappe Sätze vor sich hin, aber diese genügen, um seine Enttäuschungen zu kennzeichnen. Er gesteht ein, daß die Engländer und Franzosen in der Schlacht bei Nieuport nichts, aber auch gar nichts erreicht haben. Jede Andeutung dafür fehlt, daß der Kriegsminister die Lage als hoffnungsvoll betrachte oder daß er nicht an einen Widerstand des Gegners glaube. Das Allerseltsamste ist, daß die Millionen, von denen Kitchener am 9. November dröhnend gesprochen hat, anscheinend in Staub zerfallen. Statt dessen erscheinen 216000 Personen. Die neue Armee soll, wie Crewe aus der Schule schwätzend mitteilte, die furchtbar schweren Verluste ersetzen. Sie ist also keine Erweiterung des Heeres, sondern eine Ausfüllung von Lücken und eine verlegene Rechtfertigung vor den Verbündeten, denen vor Augen geführt wird, was alles von der englischen Flotte geleistet werde. Demgegenüber ist das Resultat der deutschen Kriegführung noch niemals so offen, wie von Lord Curzon anerkannt worden, dessen Rede voller Vorwürfe gegen die Regierung war.

*

Schwere Niederlage der Engländer in Ostafrika.

⊡ Berlin, 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Ueber den Kampf in Deutsch-Ostafrika werden der Morgenpost noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Kämpfe in unseren Kolonien sind für unsere Truppen fast durchweg siegreich verlaufen. Der größte Sieg war aber jetzt durch unsere Truppen in Tanga erfochten worden. Dort landeten die Engländer und Indier 8000 Mann stark. Die Deutschen, welche erheblich in der Minderzahl, etwa nur 2000 Mann waren, lockten sie in eine Falle und brachten ihnen am ersten Tage bereits einen Verlust von 600 Toten und Verwundeten bei, und nachdem sie am nächsten Tage Verstärkungen erhalten hatten, wurden die Engländer mit einem Gesamtverlust von 3000 Mann vollständig geschlagen und mußten auf ihren Transportschiffen nach Mombassa zurückgehen. Die deutschen Verluste waren nur sehr gering.

Portugal.

⊡ Berlin, 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus London wird berichtet: Der portugiesische Senat drückte einstimmig sein Vertrauen zur Armee und Flotte im gegenwärtigen Feldzuge aus. Die britische Armee und die Armeen der Verbündeten wurden in dieses Vertrauensvotum eingeschlossen.

Die Kämpfe in Frankreich und Belgien.

Die Zeppeline über Calais.

⊙ Rotterdam, 9. Jan. (Von uns. Mitarbeiter.) Wie aus London hierher telegraphiert wird, veröffentlicht die Times noch einige interessante Einzelheiten über das Erscheinen von Zeppelinen zwischen Calais und Gravelingen am Morgen des 7. Januar. Aus den Ausführungen der Times geht deutlich hervor, daß die Engländer über diese Tat von Zeppelinen wieder in furchtbare Aufregung gerieten. Das Blatt meint, daß diese Ausfahrt von Zeppelinen nur Aufklärungszwecken diene, wie denn auch die deutschen Flugzeuge, die am 6. Januar über Dünkirchen kreuzten, eigentümlicherweise keine Bomben warfen. Von 5 Seiten kamen die Flugzeuge auf einmal daher und schwebten nach verschiedenen Richtungen. Da krachte die bei Firming gegen die Flugzeuge aufgestellte Kanone und eine Granate flog in einer Entfernung von 50 Fuß an einer feindlichen Flugmaschine vorüber, die einige Augenblicke das Gleichgewicht zu verlieren drohte.

Im Hinblick auf die großen Verluste, die jüngst in Dünkirchen durch deutsche Flieger verursacht wurden, hat der Stadtkommandant dieser Festung einen Aufruf erlassen, worin der Bürgerschaft Verhaltungsmaßregeln erteilt werden. Sowie sich ein deutsches Luftschiff oder Flugzeug zeigt, hat sich jedermann in Sicherheit zu bringen, und zum Zeichen, daß aus der Luft Gefahr droht, werden auf den Kirchtürmen blauweiße Flaggen aufgezogen.

Feindliche Flieger über Seebrügge.

⊡ Berlin, 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Gestern morgen etwa um 10 Uhr flog eine Abteilung feindlicher Flieger, von der Nordsee kommend, über Seebrügge. Ein Aeroplan flog bis nahe an die holländische Grenze auf die deutschen Linien, wo sie mit Geschützen und Gewehrfeuer beschossen wurden. Der Kanonendonner, der ungemein heftig war, schwieg bald.

Beschießung von Armentières

⊡ Berlin, 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Deutsche Flieger bombardierten neulich Armentières, wo der Bahnhof und die Umgebung schwer litten. Einige Stunden später wurde Armentières von deutscher Artillerie beschossen und eine Anzahl Häuser schwer beschädigt. Auch das Fort Bois Boarn wurde von den deutschen Fliegern beschossen. Ueber Hazebrouck ist abermals ein deutscher Flieger erschienen. Er schleuderte drei Bomben herunter, welche jedoch nur Materialschaden anrichteten. Trotz des heftigen Bombardements und trotz sofort aufgenommener Verfolgung durch englische Flieger gelang es der Taube zu entkommen.

*

WTB. Paris, 10. Jan. (Nichtamtlich.) Nach dem „Temps" hat der Kriegsminister angeordnet, daß die Gestellungspflichtigen des Jahrganges 1915, welche in dem besetzten Gebiet ansässig sind und sich infolgedessen bisher nicht haben stellen können, sich dem Rekrutierungsausschuß der Jahresklasse 1916 stellen müssen.

WTB. Paris, 10. Jan. (Nichtamtlich.) Wie der „Temps" meldet, hat der Kriegsminister einen Ausschuß eingesetzt, welcher die notwendig erscheinenden Verbesserungen und Vervollkommnungen im Sanitätsdienst der Armee einer genauen Prüfung unterziehen und ihre Einführung überwachen soll. Den Vorsitz des aus 18 Mitgliedern bestehenden Ausschusses führt Freycinet. Zum Vizepräsidenten wurde Leon Bourgois und Louis Barthou ernannt.

Balkankrieg?

Am Vorabend der blutigen Abrechnung und Befreiung!

WTB. Sofia, 9. Jan. (Nichtamtlich). Meldung der Agence Bulg. Das Komitee der mazedonischen Einwanderer veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: Während der größte Teil der bulgarischen Oeffentlichkeit der russischen Diplomatie vertraute und erwartete, daß die serbische Regierung gutwillig die Rückerstattung des geraubten mazedonischen Gebietes zugestehen werde, das König Peter in dem Vertrage von 1912 als bulgarisch anerkannte, hat sein Sohn, der tatsächliche Herrscher Serbiens, in seiner Proklamation vom 17. Dezember allen Hoffnungen ein entschiedenes Ende bereitet. Nach dieser Proklamation ist Serbien entschlossen, seine mazedonische Beute von Bregalnitza bis Monastir zu behalten. Wir mazedonischen Bulgaren wußten dies. Wir können aber auch die in der Proklamation enthaltene große Tatsache, daß die Mazedonier heldenmütig und von Liebe für das serbische Vaterland beseelt gegen Oesterreich-Ungarn kämpfen, nicht mit Stillschweigen übergehen. Zwar sind die unterjochten Mazedonier, die mit abscheulichen Gewaltmaßregeln gezwungen werden, an der Seite ihrer Unterdrücker zu kämpfen, jeder Möglichkeit beraubt, den Prinzen Alexander Lügen zu strafen; aber wir in das bulgarische Königreich Eingewanderten protestieren mit umso größerer Erbitterung gegen diese Ausnützung der unglücklichen Lage unserer vom Schicksal heimgesuchten Stammesgenossen. Die Hinmordung der männlichen Bevölkerung Mazedoniens, die in den vordersten Reihen der serbischen Truppen dem Feuer ausgesetzt sind, hat den Haß gegen die Unterdrücker der Slaven Mazedoniens derart angefacht, daß die Mazedonier ihr Vertrauen und ihren Trost einzig aus dem Gedanken schöpfen, daß sie am Vorabend der blutigen Abrechnung und Befreiung stehen.

Die Schlachten im Osten.

Die Lage in Westgalizien.

WTB. Wien, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Januar mittags: In Westgalizien, wo sich die Gegner zumeist bis auf die nächsten Distanzen gegenüberstehen, wurde gestern ein Nachtangriff des Feindes auf den Höhen nordöstlich Zakliczyn abgewiesen.

Nördlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. Die Kirche einer größeren Ortschaft in Russisch-Polen mußte in Brand geschossen werden, da die Russen auf dem Kirchturme Maschinengewehre eingestellt hatten.

In der südlichen Bukowina und in den Karpathen nur Plänkeleien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Keine Kriegsmüdigkeit in Ungarn.

⊙ Rotterdam, 9. Jan. (Von uns. Mitarbeiter). Ein Ungar, der lange Jahre in Budapest eine einflußreiche Stellung bekleidete und jetzt in einem neutralen Land wohnt, erklärt in der „Times" folgendes: Ich bin in der Lage die wirkliche Lage in Ungarn schildern zu können. Alles was ich auf Grund meiner besten Beziehungen gehört habe, läßt den Schluß zu, daß in Ungarn weder die Regierung noch die Opposition oder das Volk auch nur den leisesten Wunsch hegen die Sympathie Englands zu erwerben. Es gibt in ganz Ungarn keinen Menschen, der etwas anderes verlangt, als den begonnenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

In diesem Entschlusse sind freilich von allen Völkern der Habsburgmonarchie die Magyaren am einigsten. Der Artikel, den ein englisches Blatt (Morning Post) angeblich aus

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Jahreswechsel an der Front in Polen.

Lowitsch, den 1. Januar.

So ist denn das bedeutungsvolle Jahr dahingegangen! Das für uns an Ereignissen reichste seit dem Neuerstehen des Reiches, — ein Jahr aus der Reihe derer, die die Nachwelt der Generation, die sie gesehen hat, neidet. Doch das ist heute sicher in tausend Leitartikeln zu lesen gewesen, so weit die deutsche Zunge klingt! Es liegt also kaum ein Bedürfnis vor, es von Lowitsch aus noch einmal besonders zu sagen. Ueber die äußeren Umstände jedoch, unter denen hier der Jahreswechsel vor sich gegangen ist, werden ein paar Worte sich lohnen. Im allgemeinen wird man sich ja draußen in der Welt auch ohne nähere Nachrichten über Lowitscher Silvesterfeiern zu behelfen wissen. Für diesmal ist es anders. Die schäbige polnische Kreisstadt mit dem Stern von sogenannten Landstraßen, dessen Mittelpunkt sie bildet, ist gegenwärtig unser Hauptstützpunkt für den Kampf um die Nawkalinie. Und da von dem Ausgang dieses Kampfes einiges abhängt, ist es z. Zt. ein Punkt von europäischem Interesse. Ich bin im Zweifel, ob ich unter normalen Verhältnissen überaus erbaut davon gewesen wäre, Silvester hier verleben zu dürfen. Gestern war ich's. In besonderer Zeit an besonderem Ort einen so besonderen Tag verbringen zu dürfen, ist unter allen Umständen Erlebnis . . .

Silvester in Feindesland!

Zeichen und Wunder leiteten den Abend ein. Sie waren allerdings nicht ohne weiteres zu beobachten, sondern man mußte sich in die sogenannte Offiziersspeiseanstalt begeben, um sie mitzuerleben. Sonst sah Lowitsch aus, wie auch immer Abende in diesen Tagen. Dünner, kalter Nebel lag über der Landschaft und ließ sie verhüllt erscheinen, wie Deutschlands Zukunft. Auf dem weiten Markt, auf dem eine der wenigen Lichtquellen des Ortes „erstrahlt", waren riesige Kolonnen aufgefahren, die in aller Herrgottsfrühe des Neujahrsmorgens auf dem Bahnhof Proviant fassen sollten. An dem ehrwürdigen Gemäuer der katholischen Pfarrkirche tanzte der Schein russischer Beiwachtfeuer, wohlverstanden das Beiwachtfeuer hier eingesperrter russischer Gefangener, ab und zu ertönte durch die nasse Luft gedämpft, melancholisch das Tuten eines Autos, einen Augenblick später tauchte das höllische Blendwerk seiner Scheinwerfer in dem Nebel auf, und wieder einen Augenblick später war es verschwunden. Die Straßen, und zwar namentlich deren Kreuzungen, bedeckte wie Alltags dicker Morast, für dessen hundert Mal am Tage unermüdliche Durchquerung allein jeder deutsche Krieger, der hierher verschlagen wird, das Eiserne Kreuz reichlich verdient hätte und im Uebrigen war es dunkel. Uebernatürlich dunkel sogar. Denn der Mond war noch nicht sichtbar, und die auch im Frieden schwerlich üppige Stadtbeleuchtung streikt jetzt im Kriege ganz, von der oben erwähnten Lampe am Markt und drei oder vier anderen abgesehen. Durch die Finsternis der Kaiser-Wilhelm und der Hindenburgstraße — diese Namen an Stelle ihrer alten konsonantenreichen polnischen Bezeichnung führen auf Grund eines Ukas der Kommandantur die beiden Hauptverkehrsadern — durch die Finsternis der beiden Hauptstraßen also bewegen sich festen Tritts und mit ruhiger Selbstverständlichkeit deutsche Soldaten in abenteuerlichen Schafpelzen oder im langen Mantel. Nur selten und an besonders bedenklicher Stelle blitzt eine Taschenlaterne auf; es ist, als ob die Leute nie bessere Straßen als die vermaledeiten, glitschigen Katzenköpfe, den Morast und die überlebensgroßen Gossen von Lowitsch gewöhnt gewesen wären. Ruhige Selbstverständlichkeit ihrer Bewegung und handfester Tritt sind die bemerkenswertesten Eigenschaften unserer Truppen in Feindesland. Die Kattanträger schlafen. Nur hin und wieder schiebt sich noch einer katzenartig, leisen Gangs an den Häusern entlang. Es ist ein Optimist, der sich einbildet, mit den deutschen Soldaten in den lüstlichen Ansichtskarten, die das Land versenden, zum Jahresschluß noch besonders gute Geschäfte machen zu können.

Wo frohe Stimmen aus dem Quartier vernehmbar werden oder gar das „Gloria Viktoria" angestimmt wird, ist der geschmeidige Bursche bald in der Mitte der Silvesterfreuden. Denn die Haustüren sind überall auf, wie übrigens auch im Frieden in diesen ärmlichen Landnestern, in denen es kaum etwas zu stehlen und deshalb auch keine Spitzbuben gibt. Einmal ertönt das „Die Vöglein im Walde" aus vielen hundert Kehlen zugleich und besonders jubelnd und laut. Fester Marschritt ertönt: Verstärkungen aus der Heimat sind eingetroffen und marschieren, wie immer in diesen Tagen, durch die Hindenburg-Straße dem Neuen Jahr und dem Feinde entgegen. Wo wollt ihr nächtigen, Jungens? In Nacht und Ferne verklingt ihr Lied.

In der Offiziersspeiseanstalt sitzen ein paar Kavallerieleutnants, die zu den Transporten draußen gehören, ein Feldprediger, ein Major, zwei Kriegsgerichtsräte und ein ganzer Kranz von Aerzten einträglich beieinander. Sie sind sehr guter Laune. Seit vorgestern früh hat hier sogenannter Klops als einziges Gericht auf der Speisekarte gestanden. Die „Klopse" des Lowitscher Kasinos sind eigentlich falscher Hase und zwar solcher, bei dessen Bereitung der gesunde Grundsatz, daß neben viel aufgeweichter Semmel nur ein ganz klein wenig Fleisch hineindürfe, offenbar ganz unbillig übertrieben wird. Was tut's? Man hat diesen Klops vorgestern und gestern und heute Mittag gegessen und war auch heute Abend wieder bereit, ihn sich herunter zu quälen. Nun gibt es auf einmal „Hühnchen". Eigentlich sind diese „Hühnchen" nichts als richtig gehende Manöveradler, doch es ist immerhin wieder einmal etwas anderes, und das ist das erste Wunder.

Das zweite ist noch viel erstaunlicher. Auf einmal erscheint in der Tür ein Soldat, — ein ganz gewöhnlicher Soldat, der es noch nicht einmal bis zum Schmuck der Gefreitenknöpfe gebracht hat. Das kommt öfters vor; Soldaten dieser Art sind Ordonnanzen, die sofort bei ihrem Eintreten Haltung fassen, die Hacken zusammen und die Hände an die Hosennaht nehmen, und dann mit einer Stimme, die die Fenster erbeben läßt, mitteilen, was sie melden sollen oder welchen Offizier sie suchen. Der Ankömmling hält es

ungarischer Quelle veröffentlicht, entspringt der Phantasie.

Mangel an Offensivgeist im russischen Heere.

WTB. Budapest, 10. Jan. (Nichtamtl.) Der Berichterstatter des Az Est, Franz Molnar, berichtet aus dem Hauptquartier: Hier wird die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der russischen Soldaten immer größer wird, welche durch die Maschinengewehre ihre eigenen Truppen verletzt, oder auf höheren Befehl gefesselt von dem Kriegsschauplatz in das innere Rußland verschickt werden. Der bemerkenswerteste Fall ereignete sich vor Przemysl. Die russischen Soldaten stehen hier immer noch unter dem Eindruck, daß bei der ersten Belagerung dieser Stadt viele Tausende im Sturme gegen Przemysl den Tod gefunden haben. Gefangene Russen erklärten, daß unter den Russen die überraschendsten Gerüchte von der Wirkung der 30,5 Zentimeter-Mörser und den bei Przemysl angelegten Minen verbreitet sind, daß die Soldaten, die zum Sturme kommandiert werden, dem sicheren Tode entgegengehen. So ist es geschehen, daß ganze Truppenteile jüngst den Gehorsam verweigerten, sodaß sie auf besonderen Militärzügen nach Lemberg transportiert werden mußten.

Damit soll nicht gesagt werden, daß es die russischen Soldaten im Allgemeinen an Mut fehlen lassen. Wie es scheint, ist die erwähnte Erscheinung darauf zurückzuführen, daß nunmehr nicht entsprechend ausgebildete Mannschaften verwendet werden, was den Mangel an Offensivgeist der vielfach an den russischen Soldaten beobachtet wird, stärker hervortreten läßt.

Die innere Gärung in Rußland

Amsterdam, 9. Jan. Die englische „Labor Leader" veröffentlicht, laut „Frkf. Ztg.", einen Artikel, in der er sagt, die russischen Blätter sprächen davon, daß die fünf verhafteten Mitglieder der Duma vor ein Kriegsgericht gestellt würden. Die „Nowoje Wremja" behaupte zwar, daß die Mitteilung verfrüht und die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen sei. Der „Labor Leader" sieht hierin aber lediglich eine Bestätigung der Tatsache, da wirklich die Absicht bestehe, die fünf Dumamitglieder vor das Kriegsgericht zu schleppen. Das heiße nicht mehr u. nicht weniger, als daß die sozialistischen Mitglieder der zweiten Duma zu einem langsamen Tode in den Kerkern verurteilt würden, wenn das Kriegsgericht nicht gleich zur Todesstrafe übergehe. Ein Zivilgericht dagegen könne höchstens zu einer Gefängnisstrafe schreiten, und der Ausschluß der Oeffentlichkeit bei dem Kriegsgerichtsverfahren werde es unmöglich machen, daß jemals die Welt erfahre, was hinter den Türen des Kriegsgerichts vorgegangen sei. Das Blatt fügt dieser Mitteilung hinzu: „Sollte es denn wirklich erlaubt sein, daß die erwählten Vertreter des Volkes ohne irgend einen Schrei des Protestes in die Galeeren geschleppt werden? Wenn wir allein stehen in Großbritannien, um hiergegen zu protestieren, so sind Zeichen dafür vorhanden, daß die Arbeiter Rußlands nicht gesonnen sind, dieses letzte Verbrechen des Zarentums zu dulden, und in mehreren Fabriken Rußlands einschließlich der Putilow-Waffenfabriken haben die Gewerkschaften ihre Protestnote verbreitet."

*

Wiederangriff auf Belgrad.

Berlin, 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Zürich wird berichtet: Nach Berichten aus dem serbischen Hauptquartier bestätigt sich eine Nachricht aus Pest von dem Wiederangriff der österreichischen Armee auf Belgrad. Agence Havas teilt mit, daß das serbische Hauptquartier nach Nisch zurückverlegt worden ist, und daß auch der König aus Belgrad eingetroffen ist.

Serbische Verleumdungen.

WTB. Wien, 10. Jan. (Nichtamtl.) In Ergänzung der seinerzeit auf Grund des Ergebnisses amtlicher Erhebung veröffentlichten Dementis, wegen Behauptung des serbischen Pressebureaus, daß österreichisch-ungarische Offiziere sich Völkerrechtswidrigkeiten zu Schulden kommen ließen, veröffentlicht die politische Korrespondenz Erklärungen der nachträgl. vernommenen österreichisch-ungarischen Hauptleute Kaßda und Zeil, in denen sie feststellt, daß sie weder Völkerrechtswidrigkeiten begangen haben noch solche bei der ihnen unterstellten Mannschaft geduldet haben.

Die Türkei im Kriege.

Die Kämpfe im Kaukasus.

WTB. Konstantinopel, 9. Jan. (Nichtamtlich). Wie aus Erzerum gemeldet wird, sind sechs Maschinengewehre und 500 Kisten mit Munition, die man den Russen abgenommen hatte, sowie 450 russische Gefangene von Olty nach Namervan(?) gesandt worden. Am 7. ds. Mts. ist ein anderer Transport mit russischen Gefangenen, bestehend aus 215 Soldaten und fünf Offizieren in Erzerum angekommen.

Die Kurden gegen die Russen.

* Sofia, 6. Jan. Das russische Hauptquartier hatte bisher stets behauptet, daß die kurdische Grenzbevölkerung im Kaukasus für Rußland große Treue beweise. Wie unwahr diese Behauptung ist, geht aus einer vom „Utro Rossij" publizierten Korrespondenz aus Tiflis hervor, in der es heißt:

Die Kurden wären anfänglich den eindringenden russischen Truppen entgegengetreten, als sie sich aber überzeugten, daß sie gegen reguläre Truppen nichts ausrichten konnten, hätten die Kurden die Waffen niedergelegt und Ergebenheitserklärungen abgegeben. Bald habe sich aber gezeigt, daß die Kurden bloß die alten unbrauchbaren Waffen abgeliefert hatten, während sie moderne Gewehre im Gebirge versteckt hielten. Mit denselben überfielen sie nachts von rückwärts die russischen Truppen. Unter diesen Ueberfällen haben die russischen Truppen heute noch viel zu leiden.

*

Entwichene Kriegsgefangene.

WTB. Torgau, 9. Jan. (Nichtamtl.). In der Nacht vom 8. zum 9. Januar sind aus dem Kriegsgefangenenlager Fort Zimmer bei Torgau die kriegsgefangenen französischen Offiziere Oberleutnant de Moustier vom 31. Kolonial-Infanterie-Regiment und Waharte vom 214. Infanterie-Regiment entwichen. Das Signalement der beiden ist folgendes: de Moustier 1,70 Meter groß, schlank und schwarzen Schnurrbart. Waharte 1,68 Meter groß, hat kurzgeschorenes Haar und rötlichen Schnurrbart u. trägt wahrscheinlich blauen Pelerinenmantel. Einer von beiden spricht deutsch.

Mannheimer Feldpostbriefe.

Weihnachten Mannheimer Krieger.

Weihnachten 1914 wird für mich stets denkwürdig sein. Unsere Kompagnie war am 22. Dez. früh nach 12tägigem Aufenthalt im Schützengraben abgelöst worden und so konnten wir den Heiligabend in unserem Quartier in R. . . verleben. Doch mußten wir uns alarmbereit halten, da man hier gerade auf Weihnachten einen Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen vermutete. Doch ist Gott sei Dank das Fest ohne Störung für uns vorübergegangen. Wir haben unsere Stube, in der wir auf dem Boden unsere Lagerstätte haben, so festlich wie möglich durch ein angehendes weißes Tischtuch und kleinere Christbäumchen aus der Heimat herausgeputzt und dann saßen wir unsere zehn um die lichterstrahlenden Bäumchen, gedachten der Lieben in der Heimat, sangen bekannte liebe Lieder und tranken einen Schluck auf eine baldige bessere Zukunft und auf eine glückliche Heimkehr. Und wir hörten im Geiste das feierliche Glockengeläute in der lieben Heimat, das hier bei uns durch Kanonendonner ersetzt wird. Wie so manchem von uns krallte an diesem Abend das Herz vor Sehnsucht nach den Lieben zu Hause zusammen, die an diesem Abend wohl ebenso dachten und fühlten, wie wir. Doch fand man gegenseitig Trost in dem Bewußtsein, Alle für Einen und Einer für Alle einzustehen für unser schönes Vaterland und für kommende Geschlechter. Immerhin waren wir zufrieden, das schöne Fest außerhalb des Schützengrabens und abseits von feindlichen Granaten und Kugeln begehen zu können. 363

Die Freude über die Liebesgaben.

Nordfrankreich, 28. Dez. 1914.

Es war geradezu staunenswert als man die vollgepfropften Postautos sah und von den Beamten erfuhr, daß alles Liebesgaben für uns Soldaten sind. Die Daheimgebliebenen tun ihre volle Pflicht und Schuldigkeit in Punkto Unterstützung der Krieger. Durch die Zeitungen werden die Zurückgebliebenen jedenfalls auch gelesen haben, daß es besser ist, vorher etwas abzugeben, so lange noch vorhanden ist als hinten nach und es wäre für manchen Knauser eine heilsame Lehre sich durch eine Reise in die verlassenen u. verwüsteten Ortschaften zu überzeugen, es würden manchen die Augen überlaufen. Wohl mancher Soldat wird in Zukunft den Blick aufwärts richten und feste den Säbel umklammern mit der Rechten und sich sagen: „Das Vaterland ist es wert, verteidigt zu werden." Uns Soldaten sollen die Liebesgaben ein neuer Ansporn sein. — In letzter Zeit scheint es fast so als würde die Bevölkerung etwas vernünftiger werden, man merkt nicht mehr so viel von Hinterlistigkeiten, obwohl die Gesellschaft alles mögliche in Spionage leistet. So werden z. Zt. Taubenjagden veranstaltet, alle Taubenschläge werden entvölkert und die Tauben den Eigentümern kopflos überreicht und zwar ohne Kopf wegen dem bekannten: „Liebs Vogerl flieg weiter nimm ein Brief mit". Sonst sind die Einwohner nicht mehr so abstoßend gegen uns Barbaren. Ich glaube, daß nach dem Kriege mehr Sympathie für uns Deutsche vorhanden ist.

Unter den vielen Liebesgaben welche von Mannheim eingetroffen sind, fällt besonders das Telegraphenamt auf. So viele nützliche Sachen sind da auf kleinem Häufchen zusammengemacht und fast jedes Bündel hat einen Gruß in Form eines kleinen Gedichtes von denen ich einige beilege. 364

Mannheim.

Wie England die deutsche Industrie zerstören will.

Die „Pharmazeutische Zeitung" teilt einen Artikel mit, aus dem hervorgeht, daß die Zerstörung aller deutschen Industrieanlagen durch die Engländer geplant wird. In der sehr angesehenen englischen Zeitschrift „The Engineer" wird ausgeführt: „Wir können die Unterbindung deutschen Wettbewerbs auf einem zwar rücksichtslosen, aber sehr einfachen Wege erreichen, nämlich durch planmäßige gründliche Vernichtung sämtlicher Anlagen der deutschen Industrie und besonders ihrer Eisen- und Stahlwerke. Bei der militärischen Besetzung des Landes müßte man seine industriellen Stätten, sobald die Truppen ihrer habhaft werden, zerstören. Wenn man sich bei uns und in Frankreich mit diesem Gedanken einer planmäßigen Vernichtung erst vertraut mache, so würden infolge des Untergangs der deutschen Industrie unseren heimischen Werken gewaltige Mengen Kapitals zuströmen und sie hätten von dem Verfahren einen unermeßlichen Nutzen." Daß der ganze Krieg, so bemerkt hierzu mit Recht die „Pharmazeutische Ztg.", von den Engländern nur in räuberischer Absicht geführt wird, kann wohl nicht besser als durch diese Zeilen erwiesen werden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 10. Januar 1914.

Aus der Stadtratssitzung

vom 8. Januar.

Den Heldentod für das Vaterland sind gestorben: Unterlehrer Otto Hecker; Straßenbahnschaffner Friedrich Buhl, Jakob Burck und Jakob Feitig; Straßenbahnwagenführer Josef Brandt I., Josef Büttner und Quartian Forster; Depotarbeiter Heinrich Funk und Bauarbeiter Emil Siegler beim Straßenbahnamt; Berufsfeuerwehrmann Adolf Urban. Der Stadtrat wird den Gefallenen ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Die verstorbene Frau Kaufmann Markus Marum Witwe hat nach dem vom Großherzoglichen Notariat III mitgeteilten Testamentsauszug der Stadtgemeinde für Sieche und Greise den Betrag von 2000 Mark vermacht. Der Stadtrat nimmt hiervon dankend Kenntnis.

Für verschämte Arme, die von der Stadt nicht unterstützt werden, sind von einem Wohltäter 500 Mark zur Verfügung gestellt worden. Es wird dafür herzlicher Dank ausgesprochen.

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von dem Bescheid des Großh. Unterrichtsministeriums über die an der hiesigen Volksschule vorgenommenen Prüfung des Zeichenunterrichts, sowie von den Bescheiden des Großh. Kreisschulamts über die an der Lindenhofschule, Rheinauschule und Sandhofenschule vorgenommenen Prüfungen.

Im Interesse der Erhaltung des Viehbestandes und der Sicherung der Volksernährung soll, wie bereits in verschiedenen Städten, fortan auch hier eine planmäßige, genau geregelte Sammlung und Verwertung der Küchenabfälle zur Viehfütterung stattfinden. Zu diesem Zwecke werden sämtliche Hausfrauen der Altstadt und der Vororte durch einen Aufruf aufgefordert werden, die nutzbaren Küchenabfälle wie Speisereste, Brot-, Gemüse-, Obst- und Kartoffelabfälle sorgsam getrennt von Asche, Müll, Knochen, Scherben u. dergl. in einem besonderen Behälter des Hauses zu sammeln. Anderseits werden die landwirtschaftlichen Vereine der Altstadt und der Vororte ersucht werden, aus den Landwirtschaft bezw. Viehzucht treibenden Kreisen der Bevölkerung Gruppen zu bilden, denen auf Grund einer von der Stadtverwaltung zu treffenden Einteilung des ganzen Gebietes der Altstadt be-

---

anders. Es ist ein Mann, der über das Rekrutenjahr einigermaßen hinaus sein muß; kluge Augen blicken durch eine große goldene Brille und unter dem Arm trägt er allerlei Schriftstücke und ein dickes Buch. Er spendet, statt stramm zu stehen, der illustren Gesellschaft einen tiefen, schlicht-bürgerlichen Bückling, verrät, während diese ihn fassungslos betrachtet, das Geheimnis, daß er, sagen wir, Maier heiße, und läßt auf diesen von der militärischen Kleiderordnung nicht recht vorgesehenen Akt der Höflichkeit mit ruhiger Gelassenheit die Frage folgen, ob denn das Bier noch nicht da sei.

Das Bier?

Es gibt, seit die Speiseanstalt eröffnet ist, nur Tee. Und auch den nur, wenn draußen in der Küche Feuer und wenn demgemäß warmes Wasser da ist. Wie oft hat man sich nach einem Glas Bier gesehnt . . .

Der Major ermannt sich zuerst. Uebrigens ist er in diesem außerordentlichen Fall militärisch der Nächste dazu. „Ja — gibt es denn Bier?" fragt er ganz ängstlich.

„Aber gewiß," tröstete Maier. „Ich weiß es von der Etappe; die hat welches bekommen für Sie. Es muß auch schon da sein; ich bin ja extra auf die Gelegenheit aufmerksam gemacht worden! Warten Sie mal, ich komme gleich wieder."

Er geht hinaus und kehrt zurück. „Jawohl, das Bier ist da. Wir bekommen gleich welches. Darf ich hier Platz nehmen?"

Und er setzte sich unter die Leutnants.

Die wissen zwar ebenso wenig, wie irgend jemand sonst, was mit dem bebrillten Kriegsmann nun eigentlich los ist, aber man fühlt, daß es irgend eine besondere Bewandtnis mit ihm haben muß. So ersparen sich die Herren Vorgesetzten den geradezu gigantischen Aufstiff, den sein Auftreten hier an sich verwirkt hätte. Dieser Mann versteht von militärischem Auftreten offenbar nicht mehr, als die Giraffe vom Menuettanzen. Oder ist er am Ende nicht recht bei Groschen im Kopf?

Doch nein! Das Bier kommt wirklich! Der Mann ist ganz vernünftig! Und das ist das zweite Wunder des Abends. Wer hätte sich das träumen lassen? Die Tür geht auf, und Maruschka, die Tochter des Hauses, bringt einen Tragteller voller Gläser, in denen der Gerstensaft perlt. Die Etappe hat in der Tat ein Viertel Bier überwiesen. Das ist nicht viel unter so viele, aber besser als gar nichts. Die rechte Silvesterfeier kehrt ein. Der Herr Major schmunzelt, der Herr Feldprediger schmunzelt, die Kriegsgerichtsräte, Aerzte u. Leutnants schmunzeln, und Maier schmunzelt auch.

„Sie haben sich wohl das Kommersbuch gleich mitgebracht?" wird Maier gefragt der sein Buch nicht von sich läßt.

„Das Kommersbuch? Nein. Wieso? Das hier ist die Kriegswegebauordnung. Ich muß sie noch heute abend durchackern, damit ich morgen meine Leute richtig instruieren kann."

Und nun kommt die Aufklärung. Maier ist im bürgerlichen Leben Kreisbaumeister. In seiner militärischen Laufbahn Landsturm ohne Waffe. Ein sehnlichst erwarteter Mann, der die zerfahrenen Landstraßen hier in Ordnung bringen soll. Er übernimmt morgen das Kommando über 600 gefangene Russen, einen Feldwebel nebst Begleitmannschaft zu deren Ueberwachung, und eine Handvoll Kavalleristen. Er hat selbst das Gefühl, daß die Montur, in die man ihn gesteckt hat, seiner einflußreichen Stellung nicht ganz entspricht und stellt in Aussicht, daß er um die Genehmigung zum Tragen einer Offizierslitewka einkommen werde. Vielleicht einer solchen ohne Achselstücke.

Man sieht, daß es im Kriege Möglichkeiten gibt, die man vorher für völlig ausgeschlossen gehalten hätte! Aber man sieht auch die Fähigkeit der Armee, sich Notwendigkeiten anzupassen.

Doch man soll nicht nur Bier zu kosten bekommen an diesem gesegneten Silvesterabend, nein, man soll den lang entbehrten Stoff noch in vollen Zügen schlürfen dürfen. Das dritte Wunder!

Elf Uhr. Die Tür öffnet sich abermals. Darunter erscheinen Vermummte, Leute mit Autobrillen, Kopfschützern und langen Pelzen. Drei, fünf, — schließlich ein Dutzend. Unter allgemeinem Hallob schleppen sie ein paar neue Viertel Bier herein. Die „Kolonne Sommer" ist angekommen. Auch sie schickt die Etappe. Und frische Pfannkuchen hat sie noch obendrein mitgebracht. Liebesgabenfahrer, die den ganzen Osten mit eigenen Lastautos Tag für Tag unterwegs sind und überall hin vorbringen. Ich kenne sie bereits von Czenstochau her. Eine buntscheckige Gesellschaft; zum größeren Teil Herren in schon vorgerückten Semestern, die sich dem Vaterland mit ihrer Zeit und, was noch mehr sagen will, mit ihren Wagen an ihrem Teil nützlich erweisen wollen. Unerwartete, aber an solchem Tage doppelt willkommene Gäste!

Ich meinerseits kann sie nur noch kurz begrüßen. Denn ich habe zugesagt, Mitternacht im anderen Kreise zu verbringen, und muß deshalb die heute endlich wirklich gastlichen Räume des Etappen-Kasinos vorzeitig verlassen. Auf dem Wege dorthin knallt es rings um mich. Unsere Leute schießen nach süddeutscher Sitte das nahende Neujahr an. Nehmt euch in Acht, Jungens! Ihr verpufft da erbeutete russische Patronen aus erbeuteten russischen Gewehren! Denn eure deutsche Munition zum Vergnügen zu verpulvern, — das werdet ihr euch aus guten Gründen denn doch wohl kaum leisten! Aber ihr wißt doch, daß ihr Beute überhaupt nicht machen dürft? Auch nicht an Waffen? Daß solche, wo sie in euren Besitz gelangen, umgehend der nächsten Sammelstelle übergeben werden müssen. Der Herr Etappen-Kommandeur wird euch mit einem fürchterlichen Donnerwetter über den Hals kommen! Hübsch kriegerisch klingt das Schießen ja freilich . . . .

Aber meine Predigt nützt nichts, u. a. wohl namentlich deshalb, weil ich sie nur in der Theorie halte. Und am Neujahrsmorgen ist das Etappenkommando in der Tat im Besitz von etwa fünfzig Russengewehren und Karabinern, die ihm die Nacht eingebracht hat. Die Herren Neujahrsschützen haben zwar hauptsächlich in den vielen Gärten und in den hintersten Winkeln der langen Höfe des Orts ihrem Silvestersport obgelegen, allein das Auge des Gesetzes ist scharf! Fürs erste indessen knallt es weiter, und es knallt immer toller, je weiter der Zeiger der Uhr auf Mitternacht vorrückt.

Wir Träger der gelben Kriegsberichterstatterbinde feiern gemeinsam. Und gerade, als wir uns erhoben haben, und, begleitet von dem trotz aller Kriegswirren noch vollständigen Flügel der Schule das „Deutschland, Deutschland über

MARCHIVUM

stimmte Abholungsbezirke zugewiesen werden sollen. Das Nähere wird binnen kürzester Frist bekannt gegeben werden.

Das Tiefbauamt wird ermächtigt, das im Interesse der Volksernährung während des Krieges im Spätjahr auf städtischen Grundstücken angepflanzte Gemüse nach seiner Reife an Gemüsehändler zu verkaufen.

Mit der allgemeinen Auszahlung der Quartiergelder soll demnächst begonnen werden. Eine öffentliche Bekanntmachung hierwegen wird im Laufe der nächsten Woche erfolgen.

Der Militärverwaltung werden folgende Schulhäuser überlassen: a. das Schulhaus Waldhof; b. das Schulhaus Käfertal (älterer Teil); c. das alte Schulhaus in Feudenheim und d. die Kirchengartenschule Neckarau sowie die alte Turnhalle der Germaniaschule daselbst. Zweck der Ueberlassung ist die Einrichtung von Massenquartieren für die Mannschaften der hiesigen Garnison während der Kriegsdauer.

Im Anschluß an die in diesem Jahre erfolgende Erneuerung der Straßenbahnschienen in der Meerfeldstraße soll die z. Zt. noch chaussierte Teilstrecke dieser Straße zwischen Lindenhof- und Gontardplatz mit Steinpflaster versehen werden. Der Aufwand mit 24 500 Mark wird in den Voranschlag für das laufende Jahr aufgenommen.

Vergeben wird: 1. die Lieferung eines freistehenden Drehkrans für das Gaswerk Luzenberg an die Firma Butz u. Leitz hier; 2. die Schreinerarbeiten für die Erweiterung des Fleischschauamtes an Schreinermeister Philipp Mohr hier; 3. die Aufzugsanlage für den Neubau der Milchzentrale an die Firma Mohr u. Federhaff hier; 4. die Ausführung der Oberlichter des Hauptbades im Krankenhaus-Neubau an Schlossermeister Karl Zucker jr. hier; 5. die Ausführung von 2000 Quadratmeter Pflasterarbeiten in der Sandhoferstraße an die Firma Josef Kronauer hier; 6. die Lieferung des Eises für Kranke im Stadtteil Feudenheim für das Jahr 1915 dem Flaschenbierhändler Ludwig Gauch.

---

* **Ordensverleihungen.** Dem „Staatsanzeiger" zufolge hat der Großherzog dem Fürsten Wilhelm von Hohenzollern das Kommandeurkreuz mit Stern des militärischen Karl Friedrich-Verdienstordens und dem Generalleutnant z. D. Eduard v. Hoffmeister, Kommandeur der 81. Landwehr-Infanterie-Brigade, das Kommandeurkreuz erster Klasse mit Schwertern des Ordens Berthold I. verliehen.

* **Auszeichnung.** Der Maler Karl Medler, ein Mannheimer Schüler am hiesigen Konservatorium, erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde die Karl Friedrich-Verdienstmedaille und wurde zum Unteroffizier befördert.

* **Vaterländischer Vortrag Professor Henry Thodes** am Mittwoch, den 13. Januar, abends ½9 Uhr, im Musensaal des Rosengartens. Die nächste Veranstaltung der Vereinigung für vaterländische Vorträge ist, wie bereits angekündigt, der Vortrag des in Mannheim wohlbekannten Kunsthistorikers Prof. Dr. Henry Thodes über das Thema: „Wesen und Aufgaben deutscher Kultur". Bekanntlich erstreckt sich das Forschungsgebiet des berühmten Gelehrten weit über das kunstgeschichtliche „Fach" hinaus auf die größten Fragen der Weltanschauung und des ethischen Lebensaufbaues überhaupt. Ohne Frage ist ein Mann, wie Thode, in dieser Zeit, da es sich um die Wahrung heiligster nationaler Kulturgüter handelt, berufen, zum deutschen Volk zu sprechen. Die Tatsache, daß er in diesen Kriegszeiten über „Wesen und Aufgaben deutscher Kultur" spricht, beweist schon, daß er die ungeheuren Weltereignisse der Gegenwart nicht nur als historisch-politisches Geschehenen deutet, sondern als ein Anlaß zu innerlicher Wandlung und Selbsteinkehr unseres deutschen Volkes. Geheimrat Thode ist bekanntlich ein Redner von wunderbarer Schönheit und Wärme des Vortrags, und man darf annehmen, daß die große Zeit, in der er und zu der er spricht, diesen Mann, der ja Künstler und Wissenschaftler zugleich ist, noch über sich selbst hinausheben wird. Karten zu 20 Pfg. zu diesem Vortrag findet man an den üblichen Vorverkaufsstellen. Näheres siehe Anschlagssäulen.

* **Kriegsfürsorge.** Die für den Monat Dezember 1914 von der Großh. Betriebswerkmeisterei Mannheim-Rangierbahnhof freiwillig veranstaltete Sammlung zu Gunsten der Kriegsfürsorge ergab den Betrag von 293,50 Mk: 1. Techniche und Kanzleibeamte Mk. 45, 2. Lokomotivpersonal Mk. 121, 3. Wagenrevidenten Mk. 51, 4. Maschinenhausarbeiter Mk. 76.50. Im ganzen wurde der Betrag von Mark 1912.10 gesammelt.

* **Von der Handels-Hochschule.** In dem Vortrage über den Zahlungsverkehr während des Krieges ging Prof. Nicklisch aus von dem Begriffe der Zahlungsfähigkeit. Aus diesem ergab sich die Gliederung für die folgenden Darbietungen: 1. die Zahlungsverpflichtungen und Zahlungsmittel unter dem Einflusse des Krieges; 2. die Zusammensetzung des Vermögens der Einzelwirtschaft und ihrer Beeinflussung durch den Krieg. Der Redner begann dann die Abhandlung des Themas rückwärtsgehend. Bei der Betrachtung der Zahlungsfähigkeit treten aus dem Vermögen mehrere Vermögens- und Kapitalposten in Gruppen besonders heraus. Die verschiedenen Verhältnisse innerhalb dieser Postengruppen ermöglichen die Bildung von Firmengruppen mit ähnlichen Verhältnissen, die dann mit Rücksicht auf die Kriegseinflüsse, die sich bei ihnen geltend machen, besonders betrachtet werden können. Dann folgte die Feststellung der tatsächlichen Veränderungen, die sich bei Kriegsbeginn ergaben in Zusammenstellungen aus der Tages- und Fachpresse. So wurden die Zahlungsbedingungen, Lieferungs- und Abnahmeverpflichtungen und die Preisbewegung mit Rücksicht auf ihren Einfluß auf den Barmittelbedarf behandelt. Den Schluß bildete eine Zusammenfassung des gezeichneten Bildes der Einflüsse vom Kriege her unter Berücksichtigung der früher erwähnten Firmengruppen. Montag, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, folgt in der Aula der Handelshochschule die Fortsetzung des Themas über den Zahlungsverkehr während des Krieges.

* **Zu dem gestern gemeldeten Eisenbahnunfall** ist mitzuteilen, daß derselbe nicht wie vermutet wurde, infolge falscher Weichenstellung verursacht wurde. Der Transportzug, der vier Wagen führte, fuhr auf dem Hauptgleis der Hafenbahn. Infolge der Regennässe rutschte die Lokomotive trotz Bremsen noch eine gute Strecke weiter und stürzte dann ins Wasser. Der Lokomotivführer, der erst nach dem Heizer heraussprang, mußte ebenfalls ein unfreiwilliges Bad nehmen, durch Schwimmen und die Hilfe eines Schiffers gelang es ihm, sich wieder herauszuarbeiten. Der derzeitige Wasserstand ist so hoch, daß an eine Bergung der Lokomotive nicht gedacht werden kann, sie liegt etwa 3 Meter unter dem Wasserspiegel. Für die durchfahrenden Schiffe sind Warnungssignale errichtet, sie müssen die Durchfahrt hart am neuen Gebäude der Mannheimer Lagerhausgesellschaft benützen.

* **Die Schwurgerichtssitzung** sieht auf der Tagesordnung diesesmal nur einen Fall vor, und zwar kommt zur Verhandlung die Anklagesache gegen den Landwirt Friedr. Sander aus Jaßenhausen wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Zum Vorsitzenden ist Herr Landg.-Direktor Breitner ernannt. Beiräte: Landg.-Räte Lueger und Dr. Bär, Staatsanwalt: Holderbach, Verteidiger: R.-A. Rheindl. Die Verhandlung beginnt am Montag, den 11. Jan., vormittags 10 Uhr. — Die Spruchliste der Geschworenen hat insofern eine Aenderung erfahren, als die in der damaligen Veröffentlichung angeführten Herren: Adam Betz, Landwirt in Grombach, Karl Schnabel, Kaufmann in Mannheim und Carl Lange, Privatmann in Heidelberg, wieder gestrichen sind.

Altbürgermeister Ehret in Weinheim †.

Aus Weinheim kommt die Trauerkunde, daß dort Herr Altbürgermeister Heinrich Ehret verstorben ist. Die Feuerbestattung des Verblichenen findet bereits heute Sonntag nachmittag in Heidelberg statt. Zirka 27 Jahre lang hat Heinrich Ehret an der Spitze des städtischen Gemeinwesens von Weinheim gestanden. Ein Kind dieser Stadt, hing er an ihr mit seinem ganzen Herzen, seinem ganzen Fühlen und Denken und die Förderung ihres Blühens und Gedeihens, ihrer wirtschaftlichen und geistigen Entwickelung war Zweck und Ziel seines Lebens. Mit unermüdlicher Schaffenskraft, emsigem Fleiß und strengster Pflichttreue widmete er sich seines ebenso schönen wie schweren und verantwortungsvollen Amtes. Seine auf reichen Kenntnissen und großen, alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfassenden Fähigkeiten sich aufbauende Tätigkeit war von erfreulichen Erfolgen getragen. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Gemeinde Weinheim nach innen und außen. Erfüllt von modernem Geiste, suchte der Verblichene vor allem die in Weinheim ansässige Industrie zu fördern und den Zuzug neuer industrieller Unternehmungen zu ermöglichen. Dabei verlor er aber nicht die hohe Bedeutung aus den Augen, die für eine Stadt wie Weinheim mit ihrem vorwiegend ländlichen Charakter die Landwirtschaft hat, vielmehr suchte er diesen überaus wichtigen Zweig unseres wirtschaftlichen Lebens nach besten Kräften zu heben und zu unterstützen. Von dieser Gesinnung war namentlich seine Tätigkeit in dem Kreisausschuß und der Kreisversammlung des Kreises Mannheim, denen er lange Jahre angehörte, getragen. Hier fand bei ihm jede Anregung, die die Förderung der Landwirtschaft und der mit ihr in Verbindung stehenden Fragen bezweckt, verständnisvolle Zustimmung und tatkräftige Mitwirkung. Eine ausgedehnte Fürsorge widmete Heinrich Ehret auch der Ausgestaltung, Erweiterung und Vertiefung des Schulwesens der Gemeinde Weinheim, ebenso wandte er der Entwickelung des Verkehrs und dem Ausbau des Nebenbahnnetzes seine Aufmerksamkeit zu. Der Bau einer Nebenbahn von Weinheim nach Fürth und damit der Anschluß Weinheims an den hinteren hessischen Odenwald ist mit in erster Linie sein Verdienst. Von den übrigen vielseitigen Aufgaben, die unter der Amtszeit des Verblichenen zu lösen waren, seien nur die Einführung der Wasserleitung und der Entwässerung, die Erschließung neuen Baugeländes, die Erweiterung des Krankenhauses, der Bau neuer Schulhäuser usw. genannt.

Als Bürgermeister Ehret vor einigen Jahren aus seinem Amte schied, konnte er auf ein blühendes, aufstrebendes Gemeinwesen blicken, das er hinterließ. Selbstverständlich war die Tätigkeit des Verblichenen als Gemeindeoberhaupt auch vielfachen Angriff ausgesetzt, die sich namentlich in der letzten Zeit seiner Amtsperiode gemehrt hatten. Im Gemeinderat und Bürgerausschuß waren neue, vielfach auseinanderstrebende Elemente eingezogen, mit denen der Verblichene in kein innerliches Verhältnis kommen konnte.

Heinrich Ehret war ein liebenswürdiger, einfacher Mensch von schlichtem, freundlichem Wesen, streng rechtlich gegen jedermann, ein offener, ehrlicher, gerader Charakter. Politisch zählte er zur nationalliberalen Partei, in der er in früheren Jahren, soweit der Weinheimer Bezirk in Frage kam, eine führende Rolle spielte. Die nationalliberale Partei verliert in ihm einen treuen, wackeren, opferfreudigen, vaterlandsbegeisterten Kämpfer. Er ruhe in Frieden!

* * *

Ueber den Lebensgang des Verblichenen entnehmen wir einem Artikel des „Weinh. Anz." folgende Mitteilungen:

Der Vollendete entstammte einer hiesigen Lehrersfamilie und wurde am 16. Mai 1840 geboren. Sein Vater, Hauptlehrer Valentin Ehret, ist bei dem älteren Teile unserer hiesigen Bevölkerung noch in guter Erinnerung. Der nun Vollendete erhielt in Weinheim seine Schulbildung zuerst in der Volksschule und später im Benderschen Institut. Nachdem er die nötige Reife erlangt hatte, kam er als Aktuaranwärter auf das hiesige Bezirksamt, wurde später Aktuar, Revident, dann Revisor. In diesen seinen amtlichen Eigenschaften war er tätig in Ettlingen, Müllheim, Ueberlingen und lange Jahre in seiner Vaterstadt Weinheim, bis er an deren Spitze berufen wurde. Im Jahre 1896 wurde Bürgermeister Ehret von unserm unvergeßlichen Großherzog Friedrich dem Deutschen das Ritterkreuz zweiter Klasse vom Zähringer Löwen verliehen; im Jahre 1906 die Friedrich-Luisen-Medaille und anläßlich der silbernen Hochzeit unseres Fürstenpaares erhielt er das Ritterkreuz erster Klasse.

Letzte Meldungen.

Die Tätigkeit der Flieger am Kanal.

WTB. Amsterdam, 10. Jan. (Nichtamtlich.) Das Algemeen Handelsblad meldet aus Sluis: Heute Vormittag ½11 Uhr erschienen vier Flugzeuge aus südlicher Richtung in ansehnlicher Höhe über der Grenze. Daß es Flugzeuge der Verbündeten waren, erhellte aus den Batteriesalven, welche die Deutschen abgaben. Die Flammen der Granaten und Kartätschenschüsse waren hier deutlich sichtbar. Treffer wurden nicht wahrgenommen. Die Flieger verschwanden in der Richtung nach Heyst. Der Typ und die Qualität der Flugzeuge war nicht erkennbar.

Die Türkei im Kriege.

WTB. Konstantinopel, 10. Januar. (Nichtamtlich.) Die Derwische des Ordens Mewlewi meldeten sich in großer Zahl als Freiwillige für den Heiligen Krieg. Der Sultan hat dem in Konia residierenden Scheich des Ordens eine Kriegsfahne gestiftet.

Die englischen Minen.

⊙ Rotterdam, 9. Jan. (Von uns. Mitarbeiter). Wie die „Times" meldet, ist der englische Dampfer „Elfrieda" bei Scarborough infolge des Zusammenstoßes mit einer dort schwimmenden Mine gesunken, die nach Lage der Dinge eine englische gewesen sein mußte.

*

WTB. Berlin, 10. Jan. (Nichtamtlich.) Nachdem das frühere Mitglied des Reichstags Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß des Staatsministeriums in Elsaß-Lothringen vom 3. Januar 1915 verlustig erklärt und aufgehört hat, Deutscher zu sein, hat er seine Wählbarkeit zum Reichstag und also Sitz und Stimme im Reichstag verloren. Der Präsident des Reichstages hat infolgedessen den Stellvertreter des Reichskanzlers um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreise des früheren Abgeordneten Dr. Weill ersucht.

⊡ Berlin, 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Zürich wird berichtet: Die Mailänder Perseveranza, welche in derartigen Fragen gewöhnlich gut unterrichtet ist, erhält eine Korrespondenz aus Rom, welche von privaten Unterhandlungen zwischen Italien und dem Vatikan spricht, sowie die Herstellung der diplomatischen Beziehungen. Vorläufig handelt es sich darum, eine Grundlage für weitere Verhandlungen zu finden. Sowohl Italien, als der Vatikan hätten großes Interesse an einer Verständigung.

⊡ Berlin, 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Franz Lehar, welcher nach russischen Nachrichten in Rußland gefangen sein soll, befindet sich, wie aus Wien gemeldet wird, seit Ausbruch des Krieges in Wien.

⊙ Rotterdam, 9. Jan. (Von uns. Mitarbeiter). Der Kriegsberichterstatter der „Times" meldet aus Nordfrankreich, daß seit drei Tagen an der Küste südlich von Ostende alles ruhig sei.

WTB. London, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Rom sind Verhandlungen zur Ernennung von Vertretern der kriegführenden Mächte bei dem Heiligen Stuhl im Gange, um die Einzelheiten des geplanten Austausches von Gefangenen zu erörtern.

*

⊡ Berlin 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Luzern wird gemeldet: Das Freilichttheater Hertenstein ist abgebrannt. Der größte Teil der Garderobe ist vernichtet.

⊡ Berlin 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Zum Direktor des deutschen Künstlertheaters soll Friedrich Kayßler ausersehen sein.

* Innsbruck, 9. Jan. (Priv.-Tel.) Bei Cortina in den Dolomiten wurde eine Landesschützenpatrouille von einer Schneelawine erfaßt und in die Tiefe gerissen. Einer militärischen Rettungsaktion gelang es alle bis auf einen Unterjäger, der nur als Leiche geborgen werden konnte, noch lebend auszugraben.

CERESIT
macht nasse Keller feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken
WUNNER'sche BITUMENWERKE G.m.b.H. UNNA i. W.
Niederlage: Josef Krebs Mannheim, Friedrichsfelderstr. 38.
10044

---

alles" aus aller Kraft steigen lassen, erscheint der Chor unserer Ordonnanzen auf der Bildfläche, uns „Prosit Neujahr!" zu wünschen. Das Jahr 1914 gehört der Vergangenheit an. Welchem Geschehen leuchtet das Morgenrot von 1915 entgegen?

Ich trete auf den Balkon unseres hölzernen Schulpalastes. Der Nebel ist gefallen, heller Mondschein liegt über den Gärten. Und in das wilde Schießen hinein klingen rührend und unendlich friedlich die Neujahrsglocken. Vom Hindenburgplatz — auch den gibt es — ertönen scharf abgesetzt drei Hurra herüber. Dort halten die Kolonnen. Und „Deutschland, Deutschland, über alles!" folgt es viel hundertstimmig. „Deutschland, Deutschland über alles!" singt es im Nachbarhaus zur Rechten und singt es in dem zur Linken und bald aus allen Fenstern. Keine „Prosit-Neujahr"-Rufe; nur immer Deutschland, Deutschland über alles!" Der Kriegsmaler Fabian ist leise neben mich getreten. Er schweigt lange. Dann sagt er leise vor sich hin: „Ein solches Volk kann nicht besiegt werden!" Bravo, Fabian! Es kann in der Tat nicht.

Das war ein Neujahr in Feindesland. Werden wir das nächste im Frieden begehen?

Heute, am Neujahrsmorgen, hatte ich eine unerwartete Ueberraschung. Ich war auf dem Bahnhof von Lowitsch. In seiner Eigenschaft als einstweiliger Endpunkt des Schienenstranges aus der Heimat herrscht ein gewaltiger Verkehr auf ihm. Der hier als Bahnhofskommandant regiert, und mit geschickter Hand Ordnung in das Chaos bringt, kam mir sofort ungemein bekannt vor. Es war ein Hauptmann von den Maikäfern .... Ist das nicht — ja gewiß, es ist niemand anders als Geh. Reg.-Rat Winter, der Direktor der Berliner Königlichen Schauspiele. „Das habe ich mir nun auch nicht gerade gedacht", meinte er, „daß ich auf meine alten Tage noch Eisenbahnwagen schieben würde. Es ist aber doch eine ungeheure interessante Aufgabe hier." Die Frage, ob er seine gewohnte Bretterwelt nicht vermisse, beantwortete der Herr Geheimrat mit einem runden und netten Nein. Erstens gebe es auch hier Theater genug und zweitens ... Doch nein. Ich will lieber für mich behalten, weshalb Geheimrat Winter als mobiler Bahnhofskommandant Lowitsch sich nicht übermäßig nach seinem Berliner Sprechzimmer sehnt. Uebrigens macht sich der Beruf, zu verwalten, der den Intendanten auf seinen Berliner Platz geführt hat, auch in dieser seiner neuen Welt ganz überlegen geltend. Der Herr Hauptmann „verarztete" vor seinem Eintreffen von Berlin vor noch nicht vierzehn Tagen nicht einen Mittelbahnhof. Er machte seine Sache so, daß man ihm schon nach wenigen Tagen den hiesigen Kleinbetrieb anvertraute. Nun sorgt er für die Schonung von Geleisen, läßt Sperrweiten ändern, Baracken für Verwundete aufstellen, Rampen bauen und überrascht dazwischen würdige Drückeberger vom Landsturm beim verbotenen Skat im wohlverschlossenen Güterwagen, der ihm trotz seiner harmlosen Außenseite durch irgend eine Kleinigkeit als verdächtig aufgefallen ist. All' dies so sicher und so selbstverständlich, als ob er sein Leben lang nichts anderes als Bahnhofsvorsteher gewesen wäre.

Heute ist Ostwind. So hört man es von der Rawka her wieder einmal kräftig bullern. Von Weihnachten an war es im wesentlichen still vorn. Der Feind steht stark verschanzt in guter Stellung und läßt sich nur langsam zurückdrängen. Seine Abgänge sind durch Verstärkungen ersetzt. Wie sagte der Gardeschütze neulich? „Es ist mit den Russen wie mit den Läusen. Je mehr man Abends absucht, desto mehr sind am Morgen wieder da."

Rh. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Hoftheaternachrichten.

Die Oper bereitet Hans Pfitzners „Armen Heinrich" unter Artur Bodanzkys musikalischer Leitung und unter der Spielleitung von Eugen Gebrath vor. Die nächsten Neueinstudierungen des Opernspielplans sind „Don Pasquale" von Donizetti und „Dalibor" von Smetana. Beide Opern wird Felix Lederer dirigieren. Spielleitung: Eugen Gebrath.

Das Schauspiel studiert „Wilhelm Tell" neu ein. Spielleitung: Richard Weichert, für das Neue Theater bereitet es das in unseren Tagen spielende, jetzt viel gegebene Lustspiel „Sturmidyll" vor. Spielleitung: Emil Reiter.

Handels- und Industrie-Zeitung

Die deutsche Montanindustrie im Jahre 1914.

Rückblick und Ausblick.

(Von unserem Düsseldorfer Mitarbeiter.)

—r.— Die größere Hälfte des vergangenen Jahres stand noch im Zeichen des Friedens, wenn auch die allgemeine Geschäftslage unter der Unklarheit der politischen Verhältnisse schon lange vorher zu leiden hatte und jede größere Unternehmungslust unterbunden war. Das Baugeschäft, ein Hauptverbraucher der Eisenindustrie, stockte in den letzten Jahren fast vollständig und die Ausfuhr war wegen der Balkan- und sonstigen Wirren in Asien und Südamerika gleichfalls schon lange sehr eingeengt, so daß sich das Hauptinteresse auf das deutsche Inlandsgeschäft richten mußte.

Im März gewann es den Anschein, als ob, ausgehend von besseren Verhältnissen am Baumarkt, auch für die Eisenindustrie günstigere Absatzbedingungen und als deren Folge eine vorteilhaftere Gestaltung der Preise einsetzen würden; aber die Erscheinung war nur vorübergehend, sie mußte nur zu bald wieder eine Verstärkung der vorausgehenden Depression Platz machen. Die Bewegung der Preise ergabdie aus früheren konjunkturrückgängigen gewohnten Erscheinungen: während die Rohstoffsätze auf ihrem hohen Stand verharrten, erfuhren die Notierungen der durch Verbände nicht kontrollierten Fabrikate dauernd starke Abschläge. Ging doch der Marktpreis für Flußstabeisen auf 91.— bis 92.— Mark im inländischen Geschäft und auf unter 80 Mark per Tonne im Export zurück, eine ähnliche rückläufige Bewegung schlugen die Notierungen für die übrigen B-Produkte ein. Daran vermochten auch die im Mai abermals und mit aller Entschiedenheit aufgenommenen Verhandlungen zur Bildung von Verbänden für die sogenannten B-Produkte nichts zu ändern. Es ist zwar den Mengen nach besser gekauft worden, aber die Preise haben davon wenig profitieren können, sie gingen vielmehr allmählich auf ein Niveau zurück, wie man es vorher kaum gekannt hatte. Eine Entlastung des Inlandsmarktes durch stärkere Forcierung des Exportes war nicht möglich, weil die belgischen Werke den Exportpreis allmählich auf einen Stand gedrückt hatten, der den deutschen Werken das Konkurrieren außerordentlich erschwerte. Dazu drückte auf den deutschen Markt das aus der Ueberproduktion herrührende große Angebot und weiter zeigte sich, daß viele der Exportländer, die für die deutsche Eisenindustrie ein fast unbestrittenes Absatzgebiet darstellten, infolge mißlicher finanzieller Verhältnisse eine stark verminderte Aufnahmefähigkeit bekundeten.

Die Verhandlungen zur Begründung von Verbänden nahmen keineswegs den erwarteten oder gewünschten Verlauf, vielmehr ergab sich schon nach wenigen Konferenzen die Unmöglichkeit, auf der angestrebten Grundlage und in Verquickung mit der Verlängerung des Kohlensyndikates eine durchgreifende Kartellierung innerhalb der deutschen Eisenindustrie zur Durchführung zu bringen. Auch der Walzdrahtverband erlosch am 1. November, um ungebunden den Marktverhältnissen für dieses Produkt Platz zu machen, und die Situation für die Erneuerung des bedeutendsten Kartells der deutschen Montanindustrie, des Rhein-Westfälischen Kohlensyndikates, ist in diesem Augenblick so kritisch wie nur möglich. So war die Entwicklung der deutschen Montanindustrie im ersten Halbjahr 1914 wenig erfreulich. Auch die Aussichten ließen sich recht ungünstig an, als mit dem Attentat in Serajewo der Auftakt zu dem jetzigen großen Ringen der Völker einsetzte. Hegte man in den beiden ersten Dekaden des Monats Juli auch noch die Hoffnung auf einen Erfolg der diplomatischen Aktionen zur Lokalisierung des Kampfes, so nahm die Zurückhaltung der Verbraucher doch schärfere Formen an.

Der Ausbruch des Krieges stellte dann die gesamte deutsche Montanindustrie vor eine gänzlich veränderte Situation. Es sei aber auch an dieser Stelle mit Nachdruck darauf verwiesen, daß der Absicht der Gegner, dem deutschen Erwerbsleben im allgemeinen und nicht zum mindesten auch der deutschen blühenden Montanindustrie einen vernichtenden Schlag zu versetzen, bisher der Erfolg gänzlich versagt worden ist, und es liegen auch bestimmte Anzeichen dafür vor, daß gerade dieser Industriezweig den Krieg erheblich günstiger überstehen wird, als man in der Industrie ursprünglich anzunehmen geneigt war. Die Schwerindustrie arbeitet trotz des erheblichen Ausfalles im Exportgeschäft — es werden zur Zeit kaum mehr als 7 bis 8 v. H. in die neutralen Staaten ausgeführt — mit durchschnittlich etwa 50 v. H. ihrer normalen Produktionsmöglichkeit; das ist unter Berücksichtigung der augenblicklichen besonderen Verhältnisse ein ganz respektabler Prozentsatz, wenn man bedenkt, daß alle diese Mengen in den wirklichen Verbrauch übergehen, wogegen vor dem Ausbruch des Krieges beträchtliche Mengen auf Lager genommen werden mußten, so daß die Absatzmöglichkeit damals in Wirklichkeit nicht vielmehr als 80 bis 85 v. H. ausmachte. Die Bewegung in den Preisen brachte mit dem Ausbruch des Krieges das ohne weiteres erklärliche Bestreben der Werke, die wesentlich höheren Selbstkosten durch entsprechende Erhöhung der Sätze auch für das fertige Fabrikat auszugleichen. Die hierbei in die Erscheinung getretenen Auswüchse sind bald wieder beseitigt worden, so daß von anormalen Preisen kaum die Rede sein kann. Eine Ausnahme machen die Metallpreise, die allmählich einen ganz außergewöhnlich hohen Stand erreicht haben; aber auch hier ist weiteren Auswüchsen durch die Höchstpreise ein Riegel vorgeschoben worden.

Die Verkaufspreise des Roheisenverbandes sind zur Lieferung ab erstes Quartal 1914 um durchschnittlich 3 Mark pro Tonne ermäßigt worden; für das letzte Vierteljahr 1914 erfolgte bald nach dem Kriegsausbruch eine Erhöhung um 5 Mark pro Tonne, für Hämatiteisen stellen sich die Preise zur Lieferung im ersten Quartal um weitere 10 Mark höher. Der Versand des Stahlwerksverbandes wurde von den ungünstigen Absatzverhältnissen vornehmlich in Formeisen beeinträchtigt; mit dem Ausbruch des Krieges hörte der Export von Halbzeug, namentlich nach England fast ganz auf, einen gewissen Ausgleich bietet allerdings die bessere Beschäftigung im Eisenbahnoberbaumaterial, in welchem auch zur Zeit noch nennenswerter Auftragsbestand beim Stahlwerksverband vorhanden ist. Die Verkaufspreise des Verbandes blieben bis zum Ausbruch des Krieges unverändert; Halbzeug wurde dann für das vierte Quartal um 7.50 Mark erhöht, dagegen die ursprünglich vorgenommene starke Preiserhöhung für Formeisen alsbald wieder aufgehoben. Zu den jetzigen Preisen wird auch für das erste Quartal 1915 verkauft. Mit der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung schloß der Verband einen neuen dreijährigen Lieferungsvertrag ab, der für die Lieferung der gegenüber dem lezten Vertrage etwas geringeren Mengen eine Ermäßigung der Preise um 4 Mark für die Tonne Schienen, um 4.50 Mark für Schwellen und um 5 Mark für Kleineisenzeug vorsieht. In ähnlicher Weise schloß der Fiskus mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat auf zwei Jahre einen Lieferungsvertrag ab, und zwar mit einem Grundpreise von 12.30 Mark, als mit einer Ermäßigung um 60 Pfg. per Tonne. Die Verkaufspreise des Kohlensyndikates erfuhren eine Ermäßigung um durchweg 1.50 Mark pro Tonne, die für Hochofenkoks bereits ab 1. Januar, für die übrigen Sorten ab 1. April 1914 in Wirkung getreten ist. Der neuerlichen Anregung, eine weitere Ermäßigung der Kokspreise vorzunehmen, ist das Syndikat nur insoweit nachgekommen, als Brech- und Gießereikoks um 2 Mark pro Tonne ermäßigt worden sind, dagegen bleiben die Preise für Hochofenkoks unverändert bestehen und zwar alles mit Wirkung ab 1. April 1915 für eine Frist bis zum 31. August 1915.

Mit Beginn des neuen Jahres ist die Geschäftslage wenig verändert. Die Durchschnittsbeschäftigung der Werke beträgt 50 bis 60 v. H. der normalen Leistungsfähigkeit. Die Preise der Verbände halten sich auf letzter Höhe und die für B-Produkte sind mit Ausnahme der Walzdrahtpreise etwas fester geworden, wobei sich besonders die Notierungen für Stabeisen, Grobbleche und Röhren hervortun. Alle Aufmerksamkeit ist auf den Fortgang der kriegerischen Handlungen gerichtet und man rechnet zuversichtlich auf den endgültigen Sieg der deutschen Waffen und seiner Verbündeten. Inzwischen dürfte man im allgemeinen zufrieden sein, auf der bisherigen Grundlage einer Beschäftigung von 50 bis 60 v. H der Leistungsfähigkeit bis zum Friedensschluß weiter arbeiten zu können.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Reichsbankausweis vom 7. Jan.

1914	gegen die Vorwoche	Aktiva (in Tausend M.)	1915	gegen die Vorwoche
1 485 874	+ 44 301	Metallbestand	2 153 429	+ 23 752
1 254 089	+ 34 119	darunter Gold	2 111 847	+ 19 036
53 077	+ 873	Reichs- u. Darlehnskassenscheine	547 061	— 327 035
27 889	+ 14 924	Noten anderer Banken	9 119	+ 3 806
1 158 215	— 322 464	Wechsel, Scheck u. disk. Schatzanw.	3 801 948	— 134 020
74 397	— 12 891	Lombarddarlehen	63 841	+ 40 871
333 172	— 4 200	Effektenbestand	31 183	— 2 489
229 322	+ 4 187	Sonst ge Aktiva	217 844	+ 2 931
		Passiva		
180 000	(unv.)	Grundkapital	180 000	(unver.
70 048	(unv.)	Reservefonds	74 479	(unver.
2 333 081	— 3 [illegible]	Noten im Umlauf	4 779 329	— 266 609
1 003 709	+ 19 570	Depositen	1 630 143	— 12 794
33 874	+ 89	Sonst ge Passiva	190 016	— 11

WTB. Berlin, 10. Jan. (Nichtamtlich). Der erste Ausweis der Reichsbank im neuen Jahr zeigt ein über Erwarten günstiges Bild. Auf allen wesentlichen Konten traten wesentliche Entlastungen resp. Besserungen in Erscheinung.

Die schon zur Regel gewordene Goldzunahme ist auch diesmal zu verzeichnen und wenn sie sich auf 19 Millionen Mark beschränkt, so ist das sicherlich darauf zurückzuführen, daß die letzte Bankwoche nur 5 Geschäftstage hatte. Insgesamt beläuft sich jetzt der Goldvorrat auf 2 111 847 000 Mark.

Auch der Silberbestand weist diesmal eine Vermehrung um 4,7 auf 41,6 Millionen Mark auf und der Bestand an Reichskassenscheinen eine solche um 2,2 auf 6 Millionen Mark. Dieser Rückfluß an Silber und Reichskassenscheinen in Verbindung mit der noch unten zu erwähnenden Verminderung der Zirkulation der kleinen Noten kann als Beweis dafür gelten, daß der vergangene starke Bedarf an Zahlungsmitteln eine sehr erfreuliche Ursache — das relativ starke Weihnachtsgeschäft — hatte. Jetzt nach Erfüllung des Weihnachtsverkehr kommen die Ueberschüsse an kleinen Zahlungsmitteln wieder an die Reichsbank zurück. Ein verhältnismäßig großer Bedarf hat sich allerdings noch nach Darlehenskassenscheinen, über den Betrag von M. 1.— lautend, eingestellt; doch hat sich gezeigt, daß die von der Reichsbank neu in den Verkehr gesetzten Darlehenskassenscheine im Vergleich mit den entsprechenden Beträgen der Vorwoche eine wesentliche Abnahme erfahren haben. Insgesamt hat nämlich die Reichsbank nur 9,5 Millionen Mark Darlehenskassenscheine in der ersten Januarwoche dem Publikum zur Verfügung zu stellen brauchen. Gleichzeitig hat sie 320,5 Millionen Mark an Darlehenskassenscheinen an die Darlehenskassen zurückgeben können, weil nämlich erfreulicherweise die von den Darlehenskassen erteilten Darlehen sich um den angegebenen Betrag d. h. also um 320,5 Millionen Mark auf 996,7 Mill. Mark vermindert haben. Dabei ist von Interesse festzustellen, daß von dieser Verminderung allein 217,4 Mill. Mark auf Kriegsanleihe-Darlehen entfallen.

Die Kapitalanlage der Reichsbank ist insgesamt um 96,1 Millionen Mark zurückgegangen. Betrachtet man die einzelnen Konten, so findet man, daß das Konto Wechsel, Scheck und diskontable Schatzanweisungen sogar eine Entlastung um 134,7 auf 3801,9 Mill. Mark, die Lombardanlage hingegen eine Zunnahme um 40,9 auf 63,8 Mill. Mark erfahren hat. Dabei wird man sich daran zu erinnern haben, daß auf Lombardkonto kurz vor dem Quartal im Hinblick auf den drohenden Quartalsschluß starke Rückzahlungen zu erfolgen pflegen. An sich sind die Anforderungen, die auf Lombardkonto an die Reichsbank gestellt wurden, geringfügig. Wenn man die gleichzeitig bei den Darlehenskassen eingetretene Verminderung der Darlehensbestände ins Auge faßt, so ergibt sich für die Reichsbank und die Darlehenskassen zusammengenommen eine sehr beträchtliche Erleichterung.

Der Notenumlauf ist dann auch, obwohl zum Teil infolge des Bedarfs des Reiches die fremden Gelder sich um 126,8 auf 1630,1 Mill. Mark reduziert haben, um 266,6 auf 4779,3 Mill. Mark zurückgegangen. Davon entfallen 2064,8 gegen 2127,8 Mill. Mark in der Vorwoche auf kleine Banknoten. Die Summe der fremden Gelder ist ungeachtet der erwähnten Verminderung noch doppelt so groß wie im Vorjahre, denn sie belief sich schon am 7. Januar 1914 auf rund 803 Mill. Mark. Sämtliche täglich fällige Verbindlichkeiten sind jetzt durch Gold mit 32,9 Proz. gedeckt gegen 30,8 Proz. in der Vorwoche, die Noten allein mit 44,2 gegen 41,5 Proz. Die Deckung der Noten durch den Barvorrat (§ 17 des Bankgesetzes) ist infolge der starken Verminderung des Bedarfs an Darlehenskassenscheinen von 59,5 auf 56,5 Proz. zurückgegangen.

*

Diesen Ausführungen möchten wir nur noch hinzufügen, daß die Metalldeckung des Notenumlaufes im Laufe der Berichtswoche um 3,11 auf 45,06 Proz. gestiegen ist. In der gleichen Vorjahrszeit fand eine Besserung dieses Deckungsverhältnisses um 8,84 auf 64,63 Proz. statt. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Ultimoansprüche in der letzten Dezemberwoche diesmal geringer waren, wie in normalen Zeiten. Infolgedessen konnten auf die in der ersten Januarwoche einsetzenden Rückflüsse nicht die Höhe des Vorjahres erreichen.

Die gesamten täglich fälligen Verbindlichkeiten (Noten und Einlagen) sind jetzt zu 33,60 Proz. durch Metall gedeckt gegen 31,30 Proz. in derVorwoche und 47,01 Proz. am 7. Januar 1914.

Warenmärkte.

Weizenbrotmehl.

Wie uns die Süddeutsche Mühlenvereinigung G. m. b. H. Mannheim mitteilt, liefert sie gemäß den neuen gesetzlichen Bestimmungen vom 11. d. M. ab nur noch eine Mehlsorte, welche aus 70 Teilen bis zu mindestens 80 v. H. gezogenem Weizenmehl und aus 30 Teilen bis zu mindestens 82 v. H. gezogenem Roggenmehl besteht und „Weizenbrotmehl“ genannt wird.

Der Minimalpreis für diese Mehlsorte wurde bis auf weiteres auf M. 38.— für den Doppelzentner ab Mühle festgesetzt. Die Mühlen haben ihre Kundschaft von der Aenderung der Mehlmarken durch ein Rundschreiben benachrichtigt, in dem es u. a. heißt:

„Unsere am 11. Januar noch unerledigten früheren Kontrakte sind wir bereit in der Weise zu erfüllen, daß wir anstatt des darnach verkauften Mehles „Basis 0“ nur das neue Weizenbrotmehl mit einer Preisminderung von 5 Mark pro Sack liefern.

Wenn Sie mit dieser Umwandlung nicht einverstanden sind, was Sie uns innerhalb 3 Tagen nach Empfang dieses zu erklären belieben, betrachten wir unseren Schluß mit Ihnen als aufgehoben.

Falls unsere Landeszentralbehörde dazu ihre Zustimmung gibt, behalten wir uns vor, innerhalb dieses Ausbeuteverhältnisses (siehe oben) noch die im Gesetze vorgesehenen bis 10 v. H. Auszugsmehl Nr. 00, Gries und Dunst herzustellen, welche Sorten bis auf weiteres 5 Mark pro Sack höher werten, als das neue Auszugsmehl“ . . .

Letzte Handelsnachrichten.

WTB. Berlin, 10. Jan. (Amtlich). In der Bekantmachung über die Höchstpreise für Getreide und Kleie vom 28. Oktober 1914, Reichsgesetzblatt Seite 462, waren die Großhandelshöchstpreise, insbesondere für den Verkehr zwischen Erzeuger, Verarbeiter und Händler festgelgt. Dabei war als Verarbeiter an Mühlen, Griesfabriken, Brauereien, Mälzereien, Roggen- oder Gerstefabriken, Haferflocken-Fabriken und ähnliches gedacht. An diesem Sachverhältnis ist weder durch den Wortlaut, noch nach der Absicht der Aenderungen, die in jener Bundesratsverordnung vorgenommen worden sind, geändert worden.

Der Begriff des Verbrauchers, wie er sich im § 1, Absatz 2 der Bekanntmachung vom 19. Dezember 1914 und auch im § 1, Absatz 2 der Bekanntmachung über die Höchstpreise von Hafer vom selben Tage ergibt, ist darnach möglichst eng auszulegen und auf den unmittelbaren Verbrauch, also auf die Verfütterung, sowie auf den Verbrauch im eigenen Hause und der eigenen Wirtschaft zu beschränken. Darnach würde eine Brauerei für ihre Hafer-Einkäufe wohl als Verbraucher anzusehen sein, insofern sie ihn an ihre Pferde verfüttert. Für ihre Gersten-Einkäufe ist sie dagegen Verarbeiter und kann also nicht als Verbraucher angesehen werden.

⊡ Berlin, 9. Jan. (Von uns. Berl. Büro.) Der britische Auslandshandel hat, wie aus dem Haag gemeldet wird, im Monat Dezember eine Wertverminderung des Imports um 3.56 Mill. Pfund erfahren. Die Verminderung des Exports belief sich auf 17 Millionen. Für das ganze Jahr ergibt sich darnach in der Einfuhr ein Minus von rund 71 Millionen Pfund, in der Ausfuhr ein Minus von rund 95 Millionen Pfund, d. h. der Umschlag im englischen gesamten Außenhandel ist um rund 166 Lillionen Pfund, nahezu 3½ Milliarden Mark beeinträchtigt worden.

⊡ Berlin, 9. Jan. (Von uns. Berl. Büro.) Aus Leipzig meldet die B. Z.: Auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Dr. Dietrich hat eine vertrauliche Aussprache der Messe-Interessenten stattgefunden, die sich auf die Abhaltung der Ostervormesse (1. bis 13. März) in Leipzig bezog. An der Besprechung nahmen Vertreter industrieller Verbände, namhafte Meßaussteller, Besitzer von Meßkaufhäusern und Vertreter von Einkaufsvereinigungen teil. Oberbürgermeister Dr. Dietrich legte dar, daß es durchaus im nationalen Sinne liegt, die bevorstehende Ostervormesse nicht ausfallen zu lassen, da andernfalls mit großen wirtschaftlichen Schäden zu rechnen ist. Die Versammlung pflichtete zum großen Teile den Ausführungen des Oberbürgermeisters bei.

Bern, 9. Januar. (WTB. Nichtamtlich.) Der Bundesrat hat beschlossen, daß die Einfuhr von Getreide und Getreideprodukten ausschließlich dem Bunde vorbehalten wird. Diese Maßnahme hat nur vorübergehenden Charakter für die Dauer des Krieges. Bezweckt wird damit eine Verminderung der Schwierigkeiten, die der Getreideeinfuhr nach der Schweiz entgegenstehen.

Emser „Liebesgabe“ Pastillen
EMS
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza etc.
20759

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Bekanntmachung.

Das Ersatz-Batl. Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 hält am:
Montag, 11. Januar,
Dienstag, 12. Jan. 1915,
Freitag, 29. Januar u.
Samstag, 30. Jan. 1915
größere Schießübungen mit scharfer Munition auf den Schießständen im Käfertaler Walde ab.
Gefährdet ist das Waldgelände in dem Abschnitt: Straße Waldhof-Pumpstation-Sandtorf-Hessische Grenze, Karlstern-Hütte, Schießstand. 4407
Das Betreten dieses Geländes ist an den genannten Tagen von 9 Uhr vormitt. bis 4 Uhr nachmittags mit Lebensgefahr verbunden und wird daher verboten. Eine Mittags-Schießpause tritt nicht ein.
Den Weisungen der aufgestellten Posten ist unbedingt Folge zu leisten.
Die bezeichneten Straßen selbst, sowie der Weg längs der hessisch. Grenze können betreten werden. Das gefährdete Gelände ist durch Posten abgesperrt.
Königliches Kommando des Ersatz-Batl. 2. Badisch. Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. No. 110.
Mannheim, 5. Jan. 1915.
Großh. Bezirksamt Polizeidirektion.
gez.: Gräser.

Nr. 5781. Vorstehendes bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.
Mannheim, 8. Jan. 1915.
Bürgermeisteramt:
Dr. Finter. 4152

14 Nußbäume

auf kirchenärarischen Grundstücken der Gemarkung Hockenheim mit etwa 8,32 cbm Stamminhalt werden auf dem Stock dem Verkauf ausgesetzt.
Angebote auf das ganze Quantum sind längstens bis (98005
Dienstag, 19. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,
bei uns einzureichen.
Nähere Auskunft bei der Verwaltung, woselbst die Bedingungen aufliegen, und Güteraufseher Sehler in Hockenheim. 98005
Gv. Kollektur Mannheim.

Das polizeiliche Meldewesen betr.

Nachstehend bringen wir die mit Zustimmung des Stadtrats Mannheim vom 28. v. Mts. erlassene und mit Erlaß Großh. Herrn Landeskommissärs vom 5. lf. Mts. No 7590 für vollziehbar erklärte ortspolizeiliche Vorschrift zur öffentlichen Kenntnis:
Auf Grund der durch Großh. Ministerium des Innern erteilten ausdrücklichen Ermächtigung wird unbeschadet der schärferen Meldefrist von 3 Tagen für Angehörige feindlicher Staaten erlassenen Vorschriften (vergl. V. O. Ge. Bl. d. J. v. 27. November ds. Js. S und V. O. Bl. Nr. 67) in Anwendung des § 40 P. Str. G. B. für die Dauer des Kriegszustandes ortspolizeilich vorgeschrieben, wie folgt:
1. Die in § 1 der ortspolizeilichen Vorschrift vom 28. November 1901 „das polizeiliche Meldewesen betr." vorgeschrieben wird auf 24 Stunden verkürzt.
2. Die Meldepflicht erstreckt sich auch auf vorübergehende Besuche von auswärtigen Verwandten oder Befreundeten angesessener Familien.
3. Zuwiderhandlungen gegen diese ortspolizeiliche Vorschrift werden gemäß § 40 P. Str. G. B. bestraft.
Die Vorschrift tritt sofort in Kraft. 4818
Mannheim, 15. Dez. 1914
Großherzogl. Bezirksamt Polizeidirektion Abt. la. Gräser.

Nr. 49306 I. Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Mannheim, 4. Jan. 1915
Bürgermeisteramt
von Hollander.
Sauter.

Kaufmännischer Verein

Mannheim (E. V.)
Abteilung:
Stellenvermittlung.
Geehrten Handlungshäusern empfehlen wir unsere Vermittlung auch bei Besetzung von Lehrlingsstellen. 91
Der Vorstand.

Einquartierung

wird angen. C 8, 11
Restaurant z. Glücksburg
Tel. 9041. 97881

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Pfandscheine über die jetzt verfallenen Pfänder vom Monat Dezember 1913 über Goldpfänder (rote Scheine)
Lit. A Nr. 28486 bis mit Nr. 31090 über Kleider- und Weißzeugpfänder (weiße Scheine),
Lit. B Nr. 2551 bis mit Nr. 7040 (und grüne Scheine),
Lit. C Nr. 32461 bis mit Nr. 36830 ferner vom Monat Juni 1914 über Sparkassen-Bücher (blaue Scheine)
Lit. D Nr. 304 bis mit Nr. 309 werden aufgefordert, ihre Pfänder spätestens im Laufe des Monats Januar 1915 auszulösen, andernfalls diese Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.
Ferner vom Leihamt II über Goldpfänder (rote Scheine)
Lit A 2 Nr. 15819 bis mit Nr. 16380 über Kleider- u. Weißzeugpfänder (weiße Scheine)
Lit B 2 Nr. 74280 bis mit Nr. 79485. 4182
Mannheim, 29. Dez. 1914.
Städtisches Leihamt

Kaufmännischer Verein

Mannheim (E. V.)
Abteilung:
Stellenvermittlung.
Eltern und Vormünder, welche gesonnen sind, ihre Söhne und Mündel kommende Ostern in eine kaufmännische Lehre zu geben, wollen sich zur unentgeltlichen Besorgung einer Lehrstelle unserer Vermittlung bedienen, da wir nur solche Firmen nachweisen, welche den Lehrlingen erfahrungsgemäß Gelegenheit zu einer tüchtigen Ausbildung als Kaufmann bieten. 90
Der Vorstand.
NB. Lehrvertrags-Formulare, welche in einem Anhange die Zusammenstellung der wesentlichen, die Handlungslehrlinge betreffend. Bestimmungen des Handelsgesetzbuches und der Reichs-Gewerbeordnung enthalten, sind zum Selbstkostenpreis (15 Pfennig per Stück) bei uns erhältlich.

Tüchtige Schneiderin hat Tage frei. 10860
Belpinstr. 10, part. r.

Vaterländischer Vortrag

im Musensaal des Rosengartens,
Mittwoch, 13. Januar 1915, abends punkt ½9 Uhr:
Rede:
Wesen und Aufgaben deutscher Kultur
Professor Dr. Henry Thode.
Eintrittskarten zu 20 Pfg. bei: Heckel, O 3, 10; Mannheimer Musikhaus, P 7, 14a; Zigarrenhaus Kremer, Paradeplatz; Möhler (Dresbach Nachf.) K 1, 6; Zitungskiosk am Wasserturm; beim Portier des Rosengartens und abends an der Kasse.
Außer der Eintrittskarte zu 20 Pfg. ist noch die städtische Einlaßkarte zu 10 Pfg zu lösen. 39761
Zum Besten des Roten Kreuzes und der Zentrale f. Kriegsfürsorge.

Ein Kind

hübsch. Knabe, 1 Jahr alt, gesund, in Pflege zu geben. Offerten mit Preisan. abe unt. Nr. 10974 a. d. Exped.

Künstler-Konzert

jeden Sonn- und Feiertag
von 8–11 Uhr. 39757
Kaffee Habsburg, D 2, 15

Verein der Blinden von Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung E. V.

Mannheim
empfiehlt sich zur Anfertigung u. zum Bezug von Korb- u. Bürstenwaren aller Art, für Reparaturen an Körben u. Stühlen; sowie zur Herstellung von Drahtgeflechten und Stimmen von Klavieren.
Wir leisten für prompte u. preiswerte Bedienung Gewähr und bitten Anfragen und Bestellungen freundlichst an obige Adresse gelangen zu lassen. 38668

Prima **Salami** schnittfest, fein u. pikant, aus besten unters. Ross-, Rind- und Schweinefleisch, à Pfd. 1,15 M., desgl. schnittfeste Knackwurst u. geräuch. Zungenwurst in Schweinsblasen à Pfd. nur 80 Pfg. Vers. Nachn. Nur Anerk. u. Nachbest. A. Schindler, Wurstfabrik, Chemnitz. 39698

Krieger'Wunsch

ist eine Hoffmann's
Jacken-Leibbinde „Sonne" D. R. G.
Verbindung von: Jacke bezw. Weste, Brustschoner, Leibbinde und Pulswärmer
Gewicht 500 Gramm!
Bester Schutz vor Verkältung
Angefertigt und erhältlich bei 39755
M. Hoffmann, H 1. 9.

Einquartierung

übernimmt von heute ab wieder Gasthaus zur
„Arche Noah", F 5, 2
Telefon 1481. 39613

Mannheimer Zuschneide- u. Nähschule

Laura Grünbaum, Mannheim
P 1, 7a früher K 1, 13 P 1, 7a
Altbekanntes, bestempfohlenes Institut zur gründlichen, vollständigen Ausbildung im Zuschneiden und Anfertigen einfacher und feinster Damen- und Mädchengarderobe. 38135
Honorar 1 Monat 20 Mk., jeder weitere Monat 10 M.
Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.
Laura Grünbaum akad. gepr. Zuschneidelehrerin u. Damenschneidermeisterin.

Tuben M. 2.10 und M. 1.30 39417

Stellen finden

Stellenbesetzung.

Infolge Einberufung eines Stadtkassenbuchhalters zum Kriegsdienst suchen wir eine Aushilfe. Mit dem Rechnungswesen vertraute Personen wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen und Angabe ihrer Gehaltsansprüche alsbald melden. 39741
Offenburg, den 7. Januar 1915.
Der Stadtrat.

Aachen — Berlin — Bautzen — Bonn — Chemnitz — Dresden — Dortmund — Düsseldorf Duisburg — Essen — Elberfeld-Barmen Frankfurt a. M. — Gießen — Hannover Hagen — Karlsruhe — Landau — Mainz Meissen — Offenbach — Saarbrücken — Solingen — Speyer — Wetzlar — Zwickau
sind bereits vergeben!
An den noch freien Plätzen vergeben wir den Allein-Verkauf unserer ges. gesch. Neuheit, ohne Konkurrenz.
Unbegrenzte Absatzmöglichkeit.
Hoher Verdienst.
Branchekenntnisse nicht erforderlich, dagegen je nach Größe des Bezirkes Mk. 3 bis 800 Betriebskapital.
Es wollen sich nur ernsthafte Reflektanten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit melden unter E. 4048 an die Expedition ds. Blattes. 1254

Tücht. Kolporteure

(auch Stellenlose) für Vertrieb hochinteressanter, bill. Kriegsschrift überall gesucht. Massenartikel. Glänz. Verdienst. Off. u. Nr. 98043 a. d. Exped.

Grossisten

und Händler für erstklassige, aktuell. Illustr. 10 Pfg-Zeitschrift überall gesucht. Selbst in kleinen Orten großer Absatz. Hoher Verdienst. W. Stolle & Co., Dresden 24

Provisions-Reisende

finden einträgliche Beschäftigung durch Versandhaus 10046 Friedr. Uhle, Speyer.

Feuerversicherung.

Junger, militärfreier Beamter oder ein jung. Fräulein, das in allen General-Agenturarbeiten besonders im Entwerfen einfacher Policen bewandert ist, zum 1. März evt. früher gesucht. Gefl. Anerbieten unter Angabe der Gehaltsansprüche unt. Nr. 98044 an die Exped. d. Bl.

Große Maschinenfabrik sucht für Statistik und Rechnungsarbeiten einen gewissenhaften, jüngeren

Kaufmann

Bewerber müssen an flott., sicheres Rechnen gewöhnt u. mögl. aus der Eisenbranche sein. Eintritt sofort. Off. mit Zeugnisabschr., Referenzen, Gehaltsansprüchen u. Eintrittstermin unter Nr. 98016 an die Exp. d. Bl.

Von einem Kolonialwaren-Engros-Geschäft wird ein branchekundiger

junger Mann

als Kontorist gesucht.
Offerten unt. Nr. 97848 an die Expedition ds. Bl.

Tüchtige

Maschinenschlosser und Dreher

sofort gesucht. 98012
Deutsche Woerner-Werke
Neckarstr. 37.

Tüchtiger, selbständig arbeitender

Bauschlosser

für dauernde Beschäftigung gesucht. 98040
Franz Lay,
Rheinhäuserstraße 50.

Alleinmädchen

perfekt in Küche u. Haushalt, mit sehr guten Zeugnissen für kleine Familie bei hohem Lohn per 1. Februar gesucht. 97928
Vorstellen nachm. 3–5 Uhr Tattersallstr. 12, 1 Tr.

Mädchen

für Hausarbeit und Wirtschaft sofort gesucht. 97961
Emil Heckelstraße 28.

Stellen suchen

Ält. Buchhalter, Stenograph u. tücht. Rundschriftschreiber s. Beschäftig. als Buchhalter, Privatsekretär od. dergl. dauernd od. aushilfsweise. H. Reichle, J 2, 4. 11000

Mietgesuche

Suche eine 98019
3 Zimmer-Wohnung
per 1. Febr. auf dem Lindenhof.
K. Wölfle, Q 7, 4.

Junger Beamter sucht a. 1. Febr. Nähe Rosengart.
schön möbl. Zimmer
mit elektr. oder Gasbel. evtl. Schreibp.
gute, reichliche Pension
m. 1. u. 2. Frühst. u. Vesper Ausführl. Preisang. unt. Nr. 10810 an d. Exped. erb.

Zu vermieten

L 12, 6

gr. schöne 3-Zim.-Wohn. m. Zubeh. auf 1. April zu verm. Näh. 4. St. 11011

U 6, 10 (Ring)

4 St. 3 gr. sch. Zimm. u. Küche mit Mans. p. 1. April Näh. das. von 3—4 Uhr. 46680

Max Josefstraße 6

schöne 3 Zimmerwohnung nebst Bad u. Mansarde sof. zu verm. Näheres Mayer, Mittelstr. 22, Tel. 178.

Gr. Merzelstr.

große, schöne 4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör an ruh. Leute per 1. April zu vermieten. Näheres im 3. Stock. 11009

Rheinvillenstraße 11

Eleg. 4-Zim.-Wohn. mit Bad u. Zubeh. 3. St. auf 1. April eventl. auch früh. zu verm. Näh. 4. St. r. 11013

Käfertal

Landhausviertel
Baumstraße 10 schöne Wohnung per 1. April zu vermieten. 46855

Möbl. Zimmer

Richard Wagnerstr. 36, pt. gr. schön möbl. Zim. mit Schreibt. u. elektr. Licht z. v. 10902

Mod. möbl. Herren- und Schlafzimmer
elektr. Licht, Zentralheiz. und Bad auf 1. Februar zu vermieten. 10683
Gr. Merzelstr. 7, part. l.

Gut mö l. Zimmer m. Pens. sof. zu verm. Daselbst guter bürgerlicher Mittag- und Abendtisch. Pension Ehnes, L 4, 8. 10577

Hübsch möbl. Zimmer (ev. Wohn- u. Schlafz.) ganz sep. gel. zu verm. 10892
Augartenstr. 5, part.

Straßenbahn.

Von Sonntag den 10. Januar ab erfährt der Fahrplan der Linie 5 an Sonntagen eine kleine Einschränkung dadurch, daß die Dauer des 5 Minutenbetriebs auf die nachstehend angegebenen Zeiten beschränkt wird.

5 Minutenwagenfolge findet sonach statt in der Zeit

ab Friedr.-Br. nach Waldhof	von vorm.	10,33	bis nachm.	9,13	Uhr
„ „ „ „ Humboldtstr.	„ „	8,23	„ „	9,63	„
„ „ „ „ Waldpark	„ „	8,26	„ „	9,48	„
„ Waldhof nach Friedr.-Br.	„ „	10,43	„ „	9,61	„
„ Humboldtstr. „ „	„ „	8,32	„ „	9,42	„
„ Waldpark „ „	„ „	8,28	„ „	10,06	„

Während der übrigen Zeit ist 10 Minutenbetrieb.
Gleichzeitig werden auf Linie 5 an Sonntagen die Spätwagen ab Paradeplatz 12,00 Uhr nachts sowohl nach Waldhof als auch nach Waldpark wieder eingeführt.
An Wochentagen erleidet der 5 Minutenbetrieb eine unbedeutende Kürzung nur insoweit, als derselbe nach Waldhof ab Friedrichsbrücke nur bis 8,43 Uhr abends — seither 9,13 Uhr — durchgeführt wird. 4160
Mannheim, den 7. Januar 1915.
Straßenbahnamt.

Unterricht

Handelskurse für Mädchen

Neue Kurse 1. Februar
Beginn der **Osterkurse 12. April.** Anmeldungen schon jetzt erbeten. Auskunft und Prospekt 8–1 und 2–6 Uhr.
Handelsschule Schüritz N 4, 17 Telef. 7105
39758

Handelsschule V. Stock

Mannheim, P 1, 3.
Gründliche u. praktische Ausbildung f. den kaufm. Beruf. Neuaufnahmen von Damen und Herren jeden Alters am 1. und 15. des Monats.
Man verlange Prospekte.
39569

Ankauf

1 besserer Sekretär u. 1 Kommode mit Pultaufsatz zu kaufen gesucht. Offert. mit Preis unt. Nr. 10912 an die Expedition.

Bücher

einzelne u. ganze Bibliotheken, Lexikas kauft
Herter's Antiquariat, O 5, 15 gegenüb. d. Ingenieursch. Tel. 2242.

Kaufe guterhaltene Messingstang., Glasscheiben rc. für Schaufenstereinrichtung. Off. m. Preis, Wittmann, Q 5, 24. 10998

Verkauf

Wasch- und Hauskleider

(eigener Anfertigung a. n. Maß) empfiehlt 97960
M. Hoffmann. Inh.: Maria Hoffmann, H 1, 9.

Großer Stehspiegel und Warenschrank m. Spiegelscheiben, eich. Büfett mit Serviertisch, Stühle und Moquett-Diwan zu verk. 97946 M 7, 21, 2 Trepp.

Große Sammlung Briefmarken w. aufgelöst. Verlangen Sie Auswahlsendung m. Rabatt. L. Fr. Bürgenmeier, Straßburg, Els. 10
10845

Hoffmann's
Jackenleibbinde
D. R. G. „Sonne" D. R. G. vereint Jacke, Weste, Brustschoner, Leibbinde u. Pulswärmer hält sehr warm u. vereinfacht d. Anziehen u. die Anschaffung.
M. Hoffmann
Inh. Marie Hoffmann
H 1, 9. 97918

Schlafzimmer-Einrichtung

sehr preiswert zu verkauf. 97905 Otto Alberd, B 5, 4.

Waschtisch

gr. schöner m. Spiegel u. Marmorplatte zu verkauf. Dalbergstraße 10, 2 Tr. 11008

Boxer Rüde

wachsam, scharf, zimmerrein, Einbruch unmöglich. Zwei Rattenfänger beste Haushunde, zimmerrein f. wachsam bill. abzug. 10827 Bozberger, Alphornstr. 27.

Vermischtes

Zwei alleinst. Kaufleute im Alter von 24 und 27 Jahr., wünschen m. häusl. erzog. Damen im Alter von 18–24 Jahren bekannt z. werd. zw. spät. Heirat. Str. Diskr. Nur ernstg. Off. m. Bild erb. u. Nr. 11012 a. d. Exp. d. Bl.

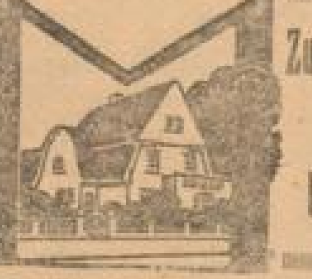
Wachholderbeer-Saft!

aus besten Gebirgswachholderbeeren, bewährtes Hausmittel bei Husten, Heiserkeit, Katarrh; sollte in keiner Familie fehlen. Jeden Markttag an der Plakatsäule bei den Metzgerständ. Gefäß mitbring. 11007 Frau L. Geyer.

Prima Stearinkerzen

empfiehlt 39709
Johann Engert
Hannover, an der Weide 5.

Liegenschaften


Zum Frühjahr 1915 beziehbar
Einfamilienhäuser mit 5–8 Zimmer, reichlich Nebenräumen und grösserem Garten an der **Grünewaldstraße** in **Neu-Ostheim.** Auskunft über **Miete und Kauf** jeweils vormittags von 10–12 Uhr in unserem Büro.
Mannheimer Eigenhaus G. m. b. H.
Büro E 3, 15 (39940) Telephon 7049

MARCHIVUM